Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der

Märkischen Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Petitzeile 15 Pf., Reklamezeile 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt und erlischt bei Nichteinhaltung unserer Zahlungsbedingungen, sowie bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. Für die Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim". Monatlicher Bezugspreis 75 Pf. durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Westfir. 10. Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung telephonisch aufgegebener Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis.

Nr. 146 (1. Blatt) | Montag, den 18. Juni 1917 | 45. Jahrgang

Erbitterte Kämpfe bei einem neuen Luftangriff auf England.

Lebhafter Artilleriekampf im Westen. — Zunehmende Gefechtstätigkeit im Osten. — Die Arbeit der U-Boote. — Spanien vor bedeutenden Ereignissen?

Erbitterte Luftkämpfe
bei einem neuen Angriff auf England.

(W) Amtlich wird vom 16. Juni gemeldet: Eins unserer Marineluftschiffgeschwader griff in der Nacht vom 16. zum 17. Juni unter Führung des Korvettenkapitäns Viktor Schütze wichtige Festungen Südenglands mit beobachtetem gutem Erfolge mit Bomben an. Die Luftschiffe hatten erbitterte Kämpfe mit englischen See- und Landstreitkräften sowie Fliegern zu bestehen. Hierbei wurde nach durchgeführtem Angriff „L. 48" von einem feindlichen Flieger über See brennend zum Absturz gebracht, wobei mit der gesamten Besatzung auch der vorgenannte Befehlshaber den Heldentod fand. Die übrigen Luftschiffe sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der englische Bericht über den Luftangriff.

(W) Aus London wird amtlich gemeldet: Früh am Morgen näherten sich einige Luftschiffe der Ost- und Südostküste. Zwei kamen eine kurze Strecke weit ins Land, einer überflog die ostenglische Küste, der andere kam über Kent; der letztere warf Bomben ab. Es wurde einiger Schaden angerichtet und in einer Küstenstadt brach Feuer aus. Ein Zeppelin wurde in Flammen gehüllt abgeschossen.

Die neuen U-Bootserfolge.

(W) Amtlich wird gemeldet: Im englischen Kanal wurden durch unsere U-Boote 5 große englische Dampfer, von denen 3 bewaffnet und einer anscheinend ein Tankdampfer war, ferner 5 Segler und 8 Fischerfahrzeuge versenkt. Darunter befanden sich der englische Dreimastschoner „Phantom", der englische Gaffelschooner „Alfred" (früher deutsch) mit Kohlen von New Castle nach Caen, der englische Motorschooner „Marjorie" und ein unbekannter englischer Schooner mit Kohlenladungen, sowie die englischen Fischerfahrzeuge „Ocean Pribe", „Onward", „Torbay Laß", „Cariad" und die französischen Fischkutter „Eugenie Mathilde", „François Georgette", „H. 1065" und „Madelaine".

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

(W) Der Bericht vom Sonntag meldet:

1. In den Sperrgebieten des nördlichen Kriegsschauplatzes sind durch unsere U-Boote neuerdings 31 300 Br.-Reg.-To. versenkt worden. — Unter den vernichteten Schiffen befanden sich der bewaffnete französische Dampfer „Sequana" (5557 To.), der englische Dreimastschoner „Detlef Wagner" mit Korkladung, sowie drei tiefbeladene Dampfer, von denen zwei aus Geleitzügen herausgeschossen wurden, und ein großer Segler mit Stückgutladung nach Frankreich. Die Ladung der übrigen Schiffe blieb unbekannt.

2. Von unseren U-Booten im Mittelmeer wurde wieder eine große Anzahl von Dampfern und Seglern mit zusammen 32 316 Tonnen versenkt. — Unter diesen Schiffen befanden sich die vollbeladenen englischen Dampfer „Millicent-Knight" (1565 To.) und „Boldwell" (3118 To.), die beide aus ostwärts steuernden Geleitzügen herausgeschossen wurden, und ein bewaffneter englischer Dampfer vom Typ „Worcestershire" (7175 To.) Ferner wurde ein bewaffneter französischer Dampfer von 6500 Tonnen versenkt, der in einem von zwei Zerstörern gesicherten Geleitzug von drei Dampfern fuhr.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Zerstörung einer russischen Funkenstation.

(TU) Amtlich wird gemeldet: Regere Tätigkeit der russischen Seestreitkräfte im Unterwasser- und Minenkrieg haben Veranlassung zu Abwehrmaßnahmen deutscherseits gegeben, die nachstehende Ergebnisse hatten: Am 13. Juni belegten Flugzeuge den russischen Stützpunkt Lebara mit gut deckenden Brand- und Sprengbomben. Am 14. Juni wurde die auf der Insel Runoe im Rigaischen Meerbusen befindliche Funkenstation mit sichtbarem Erfolge mit Bomben belegt. Im Haupt- sowie in den Nebengebäuden wurden zahlreiche Brände beobachtet. Im Anschluß an diese Unternehmung landete am 15. Juni ein Teil unserer Flugzeuge auf der Insel und zerstörte die noch übrig gebliebenen Teile dieses Stützpunktes. Alle Flugzeuge sind nach Durchführung ihrer Aufgabe zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Opfer der U-Boote und Minen.

Die englische Admiralität teilt mit: Der Hilfskreuzer „Avenger" ist in der Nacht zum 14. Juni in der Nordsee torpediert worden und gesunken. Ein Mitglied der Mannschaft wurde durch die Explosion getötet, die übrigen wurden gerettet.

Das zu militärischen Zwecken benutzte französische Fahrzeug „Annam" (6075 Tonnen) der Messageries Maritimes, das im Geleitzug fuhr, wurde am 11. Juni im Jonischen Meer torpediert.

*

Der Bericht des Großen Hauptquartiers.

Samstag-Bericht.

W Großes Hauptquartier, 16. Juni. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Wieder steigerte sich die Kampftätigkeit an der flandrischen Küste erst in den Nachmittagsstunden. Starkes Feuer lag in der Gegend von Hollebeeke und westlich von Warneton, wo ein englischer Angriff durch die zusammengefaßte Wirkung unserer Batterien niedergehalten wurde. An mehreren Stellen der Artois-Front kam es zu heftigen Kämpfen. Nach dem Scheitern der Angriffe am 14. 6. abends griffen gestern morgen die Engländer erneut östlich von Loos an. Anhaltische und altenburgische Bataillone wiesen den Feind ab und warfen ihn im Nahkampfe zurück, wo er eingedrungen war. Auch nordwestlich von Bullecourt wurden die Engländer, die am frühen Morgen bis in unsere zweiten Gräben vorstießen, durch einen kräftigen Gegenangriff von dort wieder verdrängt. Heute früh haben sich hier und östlich von Monchy neue Gefechte entwickelt.

Front des deutschen Kronprinzen.

Längs der Aisne und im West-Teil der Champagne nahm die Artillerietätigkeit abends erheblich zu und blieb an vielen Stellen auch in der Nacht lebhafter.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Erkundungsvorstöße brachten in der Lothringer Ebene eine Anzahl Gefangene ein.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Keine Aenderung der Lage.

An der

Mazedonischen Front

hielt sich die Gefechtstätigkeit in mäßigen Grenzen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Abendbericht.

W Großes Hauptquartier, 16. Juni. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

In einzelnen Abschnitten der flandrischen und Artoisfront, sowie an der Aisne und in der Champagne lebhafter Artilleriekampf. Die Vormittagsangriffe der Engländer bei Monchy und östlich von Croisilles wurden abgewiesen. Sie haben keine Aenderung der Lage herbeigeführt. — Vom Osten nichts Neues.

Sonntag-Bericht.

W Großes Hauptquartier, 17. Juni. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

In Flandern war der Artilleriekampf abends südöstlich von Ypern und nördlich von Armentieres stark. Südwestlich von Warneton stießen englische Abteilungen zweimal vor; sie wurden zurückgeschlagen. Vom Kanal von La Bassee bis zur Bahn Arras—Cambrai herrschte rege Kampftätigkeit der Artillerien. Bei Monchy und Croisilles setzten die Engländer ihre Vorstöße morgens und abends fort. Während der Feind östlich von Monchy glatt abgewiesen wurde, drang er nordwestlich von Bullecourt vorübergehend in unsere Gräben ein. In Gegenstößen, bei denen wir über 70 Gefangene einbehielten, wurden die Stellungen zurückgewonnen. Auch südwestlich von Cambrai sowie zwischen Somme und Oise zeigte sich der Feind rühriger als in letzter Zeit.

Front des deutschen Kronprinzen.

An der Aisnefront schwoll das Feuer zeitweilig zu erheblicher Stärke an. Am Chemin-des-Dames brachen abends Sturmtrupps eines bayrischen Regiments in die französische Stellung nordwestlich des Gehöftes Hurlebise, erkämpften sich den Besitz einer Bergnase, und hielten sie gegen drei starke Gegenangriffe. 25 französische Jäger mit vier Maschinengewehren wurden hier eingebracht. In der Champagne war vielfach die Feuertätigkeit rege.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Gefechtstätigkeit westlich von Luck, südöstlich von Zloczow und im Karpathenvorland nimmt zu. Bei Brzezany wurde ein russischer Erkundungsvorstoß abgewiesen.

Mazedonische Front.

In der Strumaniederung räumten die Engländer mehrere Ortschaften, nachdem sie von ihnen in Brand gesteckt worden waren.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Abendbericht.

W Großes Hauptquartier, 17. Juni. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Von keiner Front sind besondere Ereignisse zu melden.

Der Artilleriekampf im Ypern- und Wytschaete-Bogen

nimmt, wie der Wolffkommentar schreibt, in der bisherigen Stärke seinen Fortgang. Es steht nunmehr einwandfrei fest, daß das englische Angriffsziel für den ersten Tag die Uebergänge über den Kanal und die Lys bildeten. Für diesen Zweck wurden 11 Divisionen rücksichtslos geopfert. Aus den Einzelheiten, die über die Kämpfe des 7. nach und nach bekannt werden, geht hervor, daß die deutsche Verteidigung mit heldenhafter Zähigkeit geführt wurde. In dem aufgewühlten Trichtergelände, in dem es keine durchlaufenden Linien mehr gab, hielten sich noch stundenlang schwache Gruppen von Kämpfern, nachdem sie bereits flankiert und umgangen waren. Bei der Doppelhöhe 60 stieß ein deutsches Verbindungsbataillon bis in die englischen Gräben vor. An einer anderen Stelle gaben deutsche Minenwerfer so lange Sperrfeuer, bis sie von den Engländern im Rücken gefaßt wurden. Dann erst schlug sich die Bedienung nach Zerstörung der Minenwerfer rückwärts durch. Die Maschinengewehrstützpunkte wurden bis zum letzten Mann gehalten. Noch fünf Stunden nach Einsetzen des englischen Angriffs wurde in der vordersten deutschen Linie Gewehr-, Maschinengewehr- und Handgranatenfeuer gehört. Die niedergedrückte Moral der Deutschen ist eine englische Erfindung, die die Engländer selbst auf die Dauer nicht aufrechterhalten können. Im Gegenteil, die Stimmung der Mannschaften, die aus den Kämpfen zurückkamen, war ausgezeichnet und stand unter dem Eindrucke ihrer Ueberlegenheit über die englische Infanterie. — An der Artoisfront erschöpfen sich die Engländer weiter in erfolglosen Infanterieangriffen und vergeuden weiter an den Brennpunkten des Kampfes ihre angehäuften Munitionsvorräte. — An der Aisnefront geht der Artilleriekampf in der bisherigen Stärke weiter. In der Nacht vom 14. zum 15. herrschte rege Patrouillentätigkeit. In der Gegend von Braye östlich Craonne, sowie in der Gegend von Moronvillers wurden Gefangene eingebracht.

Auf dem westlichen Maasufer wurden in der Nacht zum 16. zwei feindliche Patrouillen auf der Höhe 304 abgewiesen.

Der Wolff-Kommentar vom 17. Juni

sagt: In Flandern wie im Artois setzten die Engländer ihre vergeblichen Versuche, durch Teilvorstöße ihre Stellungen zu verbessern und dadurch die Basis für neue große Angriffe zu gewinnen, fort. Am 16. und in der Nacht zum 17. Juni waren alle ihre Anstrengungen vergeblich. So wurden bei La Bassee Ville zwei englische Angriffe abgewiesen. Nördlich Fresnoy scheiterte ein englisches Patrouillenunternehmen. Oestlich Monchy blieben zwei englische Angriffe ergebnislos. Auch dem starken Infanterie- und Artillerieeinsatz östlich Croisilles war kein Erfolg beschieden. In den meisten Fällen hielt bereits das deutsche Infanterie- und Artilleriefeuer die englischen Angriffswellen nieder. Wo sie in die vordersten Linien einzudringen vermochten, warfen sie sofortige Gegenstöße wieder hinaus. Gefangene wurden eingebracht. Im Hintergelände der britischen Front wirkte schärfstes deutsches Fernfeuer, das mehrere feindliche Munitionslager zur Explosion brachte. Der deutsche Vorstoß an der Aisnefront wurde durch einen bayerischen Stoßtrupp am 16. Juni ½10 Uhr abends nach planmäßiger Vorbereitung gegen eine Bergnase nordwestlich der Heurtebise Fe. vorgetragen. Die Verteidiger, die einem französischen Jägerbataillon angehörten, wurden in kurzem, blutigem Kampfe überwältigt, und ihnen ein Offizier und 24 Mann als Gefangene, sowie 4 Maschinengewehre abgenommen. Drei Gegenangriffe, welche die Franzosen gegen die verlorene Stellung einsetzten, brachen blutig zusammen. Bei Bermericourt, sowie nordöstlich von La Neuville brachten Patrouillen und Stoßtruppen Gefangene ein. Im Soulains-Walde eroberte ein Handstreich einer kleinen deutschen Erkundungsabteilung ein Grabenstück, das gegen einen überlegenen Angriff, der nach kurzer Artillerie- und Minenwerfertätigkeit ein-

...zte, nicht zu halten war und aufgegeben wurde. In der Lothringer Front brachte ein erfolgreiches deutsches Patrouillenunternehmen Gefangene ein.

Der französische Bericht.

(W) Französischer Bericht vom 15. Juni nachmittags: Der Artilleriekampf dauerte während eines Teiles der Nacht mit ziemlicher Heftigkeit in der Gegend von Heurtebise und Craonne an. Starke und heftige Tätigkeit der feindlichen Batterien südlich von Juvincourt. Feindliche Erkundungsabteilungen im Chevalier-Gehölz (Maashöhen) und bei Biencourt (Lothringen) wurden unter unser Feuer genommen und konnten bei der Höhe 304 nicht in unsere Linien eindringen. Die Nacht war überall sonst ruhig. — Der Bericht vom Abend: Der Tag war ruhig außer im Abschnitt Heurtebise—Craonne, wo die beiden Artillerien sich dauernd tätig zeigten.

(W) Amtlicher Bericht vom 16. Juni nachmittags: Wir haben verschiedene feindliche Handstreiche auf unsere kleinen Posten in Richtung auf Höhe 304, in der Gegend der Maashöhen und östlich von Badonvillers abgeschlagen. Wir drangen unsererseits in die deutschen Schützengräben östlich von Reims ein und machten Gefangene. Ziemlich lebhafter Artilleriekampf im Abschnitt von Craonne und westlich des Corniletteberges. — Der Bericht vom Abend: Ziemlich große Tätigkeit der beiden Artillerien nördlich und südlich der Ailette, sowie in der Champagne, im Abschnitt vom Cornilette- und des Blondberges und in der Gegend von Courcy. Wir nahmen wieder das Grabenstück, in dem eine feindliche Abteilung am Morgen Fuß gefaßt hatte. Die Besatzung wurde getötet oder gefangen genommen.

Der englische Bericht.

(W) Englischer Heeresbericht vom 15. Juni: Unsere Truppen griffen südlich und östlich von Messines und beiderseits des Ypern- und Comines-Kanals an. Alle Ziele wurden an beiden Stellen erreicht. Es wurden über 150 Gefangene gemacht, sowie eine Haubitze und 7 Maschinengewehre erbeutet.

Amtlicher Bericht vom 15. Juni abends: Wir griffen einen weiteren Teil der Hindenburglinie nordwestlich von Bullecourt an und eroberten ihn. Die Deutschen leisteten erbitterten Widerstand und hatten schwere Verluste. Wir machten 48 Gefangene. Oestlich von Loos und in der Nähe des Lyskflusses unternahmen wir erfolgreiche Streifen, wobei wir Gefangene machten. Vier deutsche Flugzeuge wurden im Luftkampf zum Niedergehen gezwungen, drei wurden außerhalb unserer Sicht zum Niedergehen genötigt. Zwei unserer Flugzeuge werden vermißt. Die beiden Artillerien waren nördlich der Scarpe zwischen Armentieres und Ypern tätig.

(W) Amtlicher Bericht vom 16. Juni nachmittags: Die am Donnerstag genommenen Stellungen südlich vom Comines-Kanal wurden gestern nach heftiger Artillerievorbereitung vom Feinde angegriffen. Dieser wurde an allen Stellen abgeschlagen.

Amtlicher Bericht vom 16. Juni abends: Unsere Truppen machten heute weitere Fortschritte im Abschnitt der Hindenburglinie nordöstlich von Bullecourt, wobei sie Gefangene machten. Gestern beträchtliche Fliegertätigkeit. Wir schossen sechs Flugzeuge in unseren Linien herunter, während zehn weitere außerhalb Sicht zum Niedergehen gezwungen wurden. Eins unserer Flugzeuge wird vermißt.

Die deutschen Gegenmassregeln erfüllen ihren Zweck.

(W) Seit dem Herbst 1916 wurden, wie bekannt, deutsche Kriegsgefangene im Operationsgebiet der englischen Armee in Frankreich zum Teil sogar in der Feuerzone bei unwürdiger Behandlung und Unterbringung zu völkerrechtswidrigen Arbeiten gezwungen. Deutsche Proteste blieben erfolglos. Daher schritt die deutsche Heeresverwaltung im Februar 1917 zur Vergeltung. Eine Anzahl englischer Kriegsgefangener wurde in die Feuerzone übergeführt und dort den gleichen Bedingungen unterworfen wie die Kriegsgefangenen hinter der englischen Front. England wurde diese Gegenmaßregel vorher angekündigt und gleichzeitig mitgeteilt, daß sie in Kraft bleiben würde, bis alle deutschen Kriegsgefangenen mindestens 30 Km. hinter die Front zurückgenommen würden, wo sie nicht mehr durch deutsches Feuer gefährdet sind. Die Gegenmaßregel erfüllte ihren Zweck. Die englische Regierung erfüllte die deutsche Forderung und erklärte, daß die Rückführung aller deutschen Kriegsgefangenen auf 30 Km. hinter die Front nunmehr beendet sei. Daraufhin hat die Heeresverwaltung veranlaßt, daß auch die englischen Kriegsgefangenen auf mindestens 30 Km. hinter die Front zurückgeführt werden.

*

Der italienische Krieg.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 16. Juni.)

Oestlichen Kriegsschauplatz

Das russische Geschützfeuer war in Ostgalizien stellenweise stärker. Sonst ist nichts zu melden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kampfpause am Isonzo hält an. Auf dem Plöcken-Paß war die Tätigkeit des Feindes sehr lebhaft. Auf dem Grenzkamm südlich vom Suganer-Tale entwickelten sich gestern wieder heftige Kämpfe. Der Feind wurde zurückgeschlagen. Im Zebio-Gebiet scheiterte ein feindlicher Vorstoß. Im Adamello-Abschnitt bemächtigte sich der Gegner eines in die Gletscher vorgeschobenen Postens.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Ereignisse zur See.

Amtlich wird verlautbart: Eines unserer U-Boote versenkte am 11. Juni im Mittelmeer einen englischen Torpedobootszerstörer der V-Klasse von etwa 1000 Tonnen. Flottenkommando.

(Amtlicher Bericht vom 17. Juni.)

Oestlicher Kriegsschauplatz.

An der ungarischen Ostgrenze stellenweise Patrouillengeplänkel. Bei Brzezany wurden russische Erkundungsabteilungen zurückgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz

Oesterreichisch-ungarische Flugzeuggeschwader warfen im Görzischen auf die italienische Fassungsstelle Mossa mit Erfolg Bomben ab. Sonst nichts von Belang.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der italienische Bericht.

(W) Italienischer Heeresbericht vom 15. Juni: An der ganzen Front besonders Artillerietätigkeit. Feindliche Bedeckungsmannschaften auf der Höhe der Eisenbahnhaltestelle Calliano (Etschtal) und auf dem Marsche befindliche Abteilungen im Ferramerolotale und im Suganatale wurden unter unser Feuer genommen. Angriffsversuche gegnerischer Patrouillen gegen unsere Linien am Maso-Bache waren ergebnislos. Die Lufttätigkeit machte sich besonders an der Trientiner Front bemerkbar. Zwei feindliche Flugzeuge wurden im Luftkampfe auf dem jenseitigen Abhange des Monte Verena und im Maggio-Tale abgeschossen, zwei im Suganer Tal zum Landen in den eigenen Linien gezwungen, ein 5. wurde durch unser Feuer getroffen und fiel auf der Rückseite des Monte Cebio herunter. Eins unserer Flugzeuge wird vermißt.

*

Die Lage im Osten.

Der bulgarische Bericht.

(W) Bericht des Generalstabes vom 16. Juni: Mazedonische Front: Mehrere Feuerstürme seitens des Feindes nördlich Bitolia und im Cerna-Bogen. Lebhaftes Feuer in der Gegend von Moglena, zwischen Wardar und Doiran nahm das feindliche Artilleriefeuer zeitweise größere Stärke an. An der ganzen Front Angriffe von Fliegeraufklärungsabteilungen mit für uns günstigem Ausgang. — Rumänische Front: Vereinzeltes Artilleriefeuer bei Tulcea.

(W) Bulgarischer Bericht vom 16. Juni: Mazedonische Front: Längs der unteren Struma zwischen Butkowo- und Tachinos-See haben die Engländer ihre bisher eingenommene vorgeschobene Stellung aufgegeben und sich in ihre Brückenkopfstellung auf dem linken Ufer des Flusses zurückgezogen. Unsere Truppen haben Orschanlü, Dolap, Tschiftlik, Baraklü Dschumaja, Kumai Koprü, Prosenik, Papolowo, Kalendra, Jeni Mahaleh, Beilitz Mahaleh, Sai Mahaleh und Hakaraska besetzt. Auf der übrigen Front schwache Artillerietätigkeit und erfolgreiche Erkundungsunternehmungen unserer Truppen. — Rumänische Front: Gewehrfeuer bei Isaccea und Tulcea.

Erbitterung der Front gegen Kerenski.

(TU) Russischen Zeitungen zufolge nehmen die Fälle von Fahnenflucht an der Front wieder großen Umfang an, weil die Soldaten den Eid darauf leisten sollen, daß sie die Befehle zur Offensive ausführen und widerspenstige Kameraden niederschießen müßten. Dieser von Kerenski vorgeschlagene Eid habe im Heere ungeheure Erbitterung hervorgerufen. Mehrere Petersburger Zeitungen verzeichnen das Gerücht, daß auf Kerenski nach seiner Rückkehr von der Front in Petersburg ein Anschlag verübt worden sei. Dieses Gerücht ist bisher noch nicht bestätigt. Dagegen wird gemeldet, daß Kerenski infolge seines schweren Nierenleidens zurzeit das Bett hüte. Das Haus Kerenskis sei von einer starken Wache umgeben.

*

Das Schicksal Griechenlands.

(W) Jonnart teilte Zaimis mit, daß er Befehl habe, die Blockade aufzuheben.

Pariser Meldungen zufolge verweigerte die Entente dem König Konstantin, seinen Aufenthalt vor Kriegsende in Ländern außerhalb des Hoheitsbereiches der Alliierten zu nehmen.

Der Schweizerische Preß-Telegraph meldet aus Paris: König Alexander hat Zaimis gebeten, einstweilen als Ministerpräsident im Amte zu bleiben.

(bb) Aus London lassen sich mehrere Blätter melden, die englische Regierung habe Venizelos, der unzufrieden mit den augenblicklichen Zuständen in Griechenland ist, und persönlich nach Paris und London kommen wollte, geantwortet, sie könne ihn in absehbarer Zeit nicht empfangen, da sie mit den Kabinetten in Paris und Rom in der griechischen Angelegenheit noch nicht übereinstimme. Weiterhin heißt es, Venizelos wage nicht die sofortige Rückkehr nach Athen, weil die dadurch hervorgerufene Erregung gefährlich werden könnte.

Allgemeine Freiwilligen-Werbung für den Verband.

(bb) „Journal" meldet, das griechische Heer werde durch General Sarrail entwaffnet werden. Es werde eine allgemeine Freiwilligen-Werbung in Griechenland für die Entente aufgenommen werden.

Griechische Häfen als Kriegshilfshäfen des Verbandes.

Die besetzten griechischen Häfen Patras, Korinth, und Piräus wurden als Kriegshilfshäfen der Alliierten in Benutzung genommen. „Journal des Debath" schreibt am 16. Juni früh, der neue König Alexander von Griechenland sei bis jetzt von den Alliierten noch nicht anerkannt worden.

*

Wilsons Liebeswerben.

Die Antwort Deutschlands an Wilson und Rußland.

Die Phraseologie Wilsons, die dem deutschen Empfinden so weltenfern liegt, hat bisher immer die erfreuliche Wirkung gehabt, daß sie unsre Reichsregierung zu einem besonders klaren und energischen Ausdruck ihrer eigenen Politik gezwungen hat. Die letzte Note Wilsons an Rußland und die blöde Rede, die er ihr folgen ließ, haben das gleiche Ergebnis gehabt, und sie werden es ebenso wie die früheren Noten des Herrn Wilson erreichen, daß man in der Welt weniger von ihnen, als von den deutschen Antworten sprechen wird. Die deutsche Antwort zeichnet sich eben wiederum durch eine Darstellung nüchterner Tatsachen und durch einfachste Ueberlegung aus, während das Wilsonsche Wortgeklingel nichts als Schuld und Phantasie ist. Was soll man zum Beispiel dazu sagen, wenn Herr Wilson den ernsten Versuch Deutschlands, dem Frieden näher zu kommen, eine Intrigue nennt, oder wenn er gar die Welt überzeugen möchte, daß Amerika den Krieg zur eigenen Befreiung Deutschlands begonnen hat. In Wirklichkeit will Deutschland einen möglichen Frieden mit Rußland, weil sein Abwehrkrieg gegen Rußland längst beendet ist, weil seine militärische Gewalt Deutschland vom russischen Boden vertreiben kann und weil Deutschland im Gegensatz zur Entente niemals einen Eroberungskrieg hat führen wollen. Die heuchlerische Lächerlichkeit, Deutschland durch Herrn Wilson befreien zu lassen, wirkt nur noch geradezu komisch. Denn eben im Gegensatz zur Entente und erst recht jetzt im Gegensatz zu dem Angriffskrieg der Vereinigten Staaten hat Deutschland niemals einen Krieg von sich aus tollkühn und verbrecherisch begonnen, und sein Abwehrkrieg ist immer ein Volkskrieg gewesen und geblieben, wie denn auch in Deutschland niemals ein einzelner Mann eine so absolutistische Willkür hätte entfalten können, wie Herr Wilson in den Vereinigten Staaten. Wir schweigen ganz und gern von der geradezu krankhaften Vorstellung, als ob im Innern der Vereinigten Staaten und der Entente eine größere Freiheit herrsche, als im Innern Deutschlands. Herrn Wilsons Reich ist in Regierung und Verwaltung die vollkommene Plutokratie, und dem, was wir an Wahlrecht und Arbeiterschutz haben, können die Vereinigten Staaten auch nicht annähernd Gleiches entgegenstellen. Es scheint uns, als ob diese einfachen Tatsachen auch vielen Amerikanern gegenwärtig mehr als früher zum Bewußtsein kommen, denn sonst wäre es schwer verständlich, weshalb Herr Wilson jetzt so energisch die Kriegsstimmung in seinem Reich zu stärken und zu beleben trachtet. Herrn Wilsons Note an Rußland verrät aber die gleiche Angst, daß auch in Rußland die Einsicht von dem Gegensatz der Phrase und der Wirklichkeit zur Geltung kommen könnte, und sie scheint uns deshalb nichts anderes darzustellen, als ein Liebeswerben um das allmählich zur Besinnung kommende Rußland. Die deutsche Regierung ihrerseits wird durch ihre offene und ehrliche Politik gegenüber Rußland, die sie von neuem in ihrer Antwort dokumentiert, sicher den politischen Gesundungsprozeß in Rußland unterstützen. Wir sagen aber auch Rußland gegenüber nur das, was wirklich ist und wie die Dinge in Wahrheit stehen. Es ist Sache der russischen Regierung, daraus die für sie nützlichen und gegenwärtig noch möglichen Folgerungen zu ziehen, um sich nicht nur von den Schrecknissen des gegenwärtigen Krieges, sondern zugleich auch von der zukünftigen Beherrschung durch Japan und England zu befreien. Es ist kein Geheimnis mehr, wie sehr England auch in Rußland genau wie in Frankreich bereits stillschweigend ökonomischen Besitz und damit politischen Einfluß erobert. In den Häfen und in den Bergwerken, in den Erdölländern und in anderen russischen Wirtschaftsgebieten rollt das englische Geld und gebieten englische Ausbeuter. Der englisch-japanische Vertrag sichert England wie Japan im Falle einer vorzeitigen Abschwenkung der russischen Politik von der Entente. Die Zeit drängt, und wenn die russische Regierung ihre, sagen wir einmal: außenpolitische Neuorientierung versäumt, so wird dieser Krieg in Wahrheit, aber ganz anders, wie man bisher dachte, das Ende des großen russischen Reiches bedeuten können. Herr Wilson aber wird dann mit Recht der Totengräber Rußlands genannt werden müssen.

Eine südamerikanische Stimme für Deutschlands Recht.

(bb) Der bedeutendste Volksredner Südamerikas, der Abgeordnete Roxlo, hat kürzlich im Parlament von Montevideo eine Rede gehalten, die bisher in keinem europäischen Blatt auch nur auszugsweise mitgeteilt wurde. Einige der Hauptstellen dieser Rede sind in südamerikanischen Blättern veröffentlicht worden. Wir führen sie nach dem „Lokal-Anzeiger" in folgendem an:

„Man hat Deutschland Eroberungssucht vorgeworfen, aber von dem Champion der Ländergier — brauche ich England ausdrücklich zu nennen! — findet man alles verständlich. Indien, Malta, Gibraltar, Kanada, Aegypten — all right, all right —

Aber man spricht von deutschen Piraten! Als ob das Seekriegsrecht unserer Großväter nicht heute völlig überlebt wäre. Als man zum ersten Male eine Stadt mit Bomben belegte, war das vormalige Landkriegsrecht tot und begraben. Die Unterseeboots-Waffe verlangt ein völlig neues Seerecht. Die Haltung der Vereinigten Staaten kann ich nun einmal nicht sympathisch finden. Oder sind die Vereinigten Staaten nicht mitschuldig an dem Tode von Frauen und Kindern, welche mit versenkten Schiffen untergingen? Nein, es ist mir durchaus nicht sympathisch, daß man in den Vereinigten Staaten, um Geld zu verdienen, Frauen und Kinder in den Tod schickt. Ebensowenig Verständnis bringe ich dem Gerede von Zivilisation entgegen, wenn man einer der kriegsführenden Gruppe hilft und gegen die andere Eisen und Stahl niederprasseln läßt. Mit dem Begriff „Zivilisation" unvereinbar finde ich, daß man in den Vereinigten Staaten jubelt, sobald die Losung laut wird: „Die ganze Welt im Vernichtungskriege gegen Deutschland!" (Zwischenrufe: Es handelt sich um den Sieg der Demokratie! Roxlo fortfahren!) Wenn man nur die absurde Phrase nicht überall nachsehen wollte! Trotzdem die Entente, als Zar Nikolaus alle Gewalt in Rußlandd vereinigte, ihre demokratischen Grundsätze klüglich in die Tasche steckte, hat sie sich angesichts der vollzogenen Tatsachen wieder auf demokratische Grundsätze besonnen? Freilich, ohne recht zu wissen, zu welcher der russischen Demokratien sie sich bekennen sollte."

Die amerikanische Freiheitsanleihe.

(W) Die Freiheitsanleihe ist um über 100 Millionen Dollar überzeichnet worden. Die Beamten des Schatzamtes schätzen eine Stunde vor Schluß der Zeichnungen die Gesamtzeichnungssumme auf mindestens 500 Millionen Pfund Sterling (über 10 Milliarden Mark).

Spanien vor bedeutenden Ereignissen?

(HK) Der „Daily Telegraph" meldet aus Madrid: Wie verlautet, stehen binnen kurzem einschneidende Veränderungen in der spanischen auswärtigen Politik bevor. Die Strömungen am Hofe zugunsten einer Intervention Spaniens auf der Seite der Verbündeten werden jeden Tag stärker.

(TU) Die ernste Konfliktsstimmung in der spanischen Kammer wird durch weitere Meldungen der Londoner Blätter beleuchtet, die übereinstimmend erklären, die Dinge trieben in Spanien der Entscheidung entgegen. „Daily News" sagen, daß man von einem offenen Armeeaufstand sprechen könne und daß die Lage einen revolutionären Charakter trage. Weiter heißt es in der Meldung: Man hat immer geglaubt, daß das spanische Heer deutschfreundlich sei. Das war auch der Fall, soweit der Generalstab inbetracht kam. Vor einigen Monaten aber machte eine Anzahl spanischer Generalstabsoffiziere einen Besuch an der englischen Front, und seitdem hat sich die Sache geändert. „Daily News" prophezeien einen baldigen Bruch mit Deutschland. „Daily Expreß" sagt, daß das Heer die Herrschaft habe. Augenblicklich habe die konstitutionelle Regierung nicht das geringste zu sagen, das Heer sei übermächtig. Das Blatt macht Andeutungen, daß sich die Vorgänge in Spanien ebenso wie in Rußland entwickeln könnten.

Die Lage in Spanien ist sehr ernst.

Wie die Pariser Blätter berichten, beginnen auch die bürgerlichen Parteien, eigene revolutionäre Vollziehungsausschüsse zu bilden. Das Komitee der Finanzbeamten verlangt in einer Art Ultimatum an die Regierung die Bewilligung seiner Forderungen innerhalb zweier Wochen. Die Streikstimmung nimmt zu, namentlich in Asturien, wo u. a. 4000 Kohlenarbeiter streiken. Die Agitation unter den Eisenbahnern sei beunruhigend. Man befürchtet einen Generalstreik. Eine Gruppe Parlamentarier verschiedener Parteien droht in einem Manifest, das Parlament aus eigener Initiative einzuberufen. — Am Sonnabend fand unter dem Vorsitz Verrouz' eine Geheimversammlung der Linken in Catalonien statt. Es besteht, wie der Madrider Vertreter des „Petit Parisien" berichtet, tatsächlich eine ernsthafte separatistische Bewegung. Die Unabhängigkeitspartei gründete ein eigenes Blatt „Lutta" (der Kampf).

*

Die Stockholmer Denkschrift

der deutschen Sozialdemokratie.

Die Denkschrift der deutschen Delegation in Stockholm weist natürlich auf den Frieden ohne Annexion hin. Bezüglich Belgiens wird die Wiederherstellung eines unabhängigen Belgiens verlangt, das weder ein Vasallenstaat Deutschlands, noch Englands oder Frankreichs sein soll. Das Selbstbestimmungsrecht soll auch für die Nationen in Frage kommen, die ihre ehemalige Selbständigkeit verloren haben und durch die Ereignisse dieses Krieges von der fremden Oberherrschaft sich befreit sahen, das treffe für Kongreßpolen und Finnland zu. Bezüglich Irland, Aegypten, Tripolis, Marokko, Indien und Korea wird gesagt, daß die deutsche Sozialdemokratie den Bestrebungen aller dieser Völker auf Wiedererlangung ihrer nationalen Freiheit größte Sympathie entgegenbringt.

Zu der elsaß-lothringischen Frage sagt die Denkschrift, daß Elsaß-Lothringen niemals weder ein selbständiges nationales Staatswesen war, noch als eine besondere Nationalität angesehen werden kann. Seiner ethnographischen Natur nach sei die Bewohnerschaft beinahe Neunzehntel deutscher Nationalität. Die deutsche Sozialdemokratie fordere für Elsaß-Lothringen die Gewährung voller Gleichberechtigung als selbständiger Bundesstaat innerhalb des Deutschen Reiches, sowie den freiheitlichen demokratischen Ausbau seiner inneren Gesetzgebung und Verwaltung. In einem Nachsatz fügt die Denkschrift bei diesem Punkt noch hinzu, daß der Grundsatz eines Friedens ohne Annexionen freundschaftliche Vereinbarungen über Grenzberichtigungen, wo sie auch immer seien, nicht ausschließe. Weiter verlangt die Denkschrift die Anerkennung eines internationalen Schiedsgerichts, dem alle Streitigkeiten zwischen den einzelnen Staaten vorzulegen sind, Schaffung eines Volksheeres, Verstaatlichung der Rüstungsindustrie, Regelung des Seebeuterechts, Sicherung des Welthandels während eines Krieges und eine Reihe wirtschaft-politischer Forderungen.

In die Friedensverhandlungen, heißt es zum Schluß, sind Abmachungen über eine Rüstungsbegrenzung zu Wasser und zu Lande aufzunehmen. Für die Sicherheit des Welthandels während eines Krieges sind wirksame Garantien zu schaffen. Die Antwort fordert ferner Sicherung dagegen, daß der Krieg als Wirtschaftskrieg fortgesetzt wird, als handelspolitisches Ziel die Beseitigung aller Zölle und Verkehrsschranken und für die Kolonien „offene Tür", schließlich internationale Regelung des Koalitionsrechts und der Arbeiterfrage sowie Abschaffung der Geheimdiplomatie. Die europäischen Neutralen sind bei der Neuregelung wirtschaftlicher, sozialpolitischer und staatsrechtlicher Fragen internationaler Art heranzuziehen. Ueber die Tätigkeit der sozialdemokratischen Parteien für den Frieden wird u. a. gesagt, die Arbeit für den Frieden könne nur dann Erfolg versprechen, wenn sie gleichzeitig auf beiden Seiten unternommen werde. Die deutsche Sozialdemokratie sei ohne Vorbehalt zu einer Teilnahme an einer allgemeinen sozialistischen Friedenskonferenz bereit. Gegen die Teilnahme aller sozialistischen Minderheitsparteien an der allgemeinen Konferenz sei nichts einzuwenden.

Weiteres aus Preußisch-Polen.

Aus Dortmund wird der „Unabhängigen Nationalcorrespondenz" geschrieben: Im Kreise Posen-Ost sollen eine größere Zahl deutscher katholischer Kinder aus westdeutschen Großstädten untergebracht werden. Die polnischen Bauern und Großgrundbesitzer hatten sich bereit erklärt, polnische Kinder aufzunehmen. Die Kinder kamen aus dem Kreise Dortmund. Die Zahl der polnischen Kinder war nur gering, aber eine größere Zahl deutsch-katholischer Kinder kamen an und mußten untergebracht werden. Der Leiter des Ausschusses, der dortige Schulrat, wandte sich nun schriftlich und mündlich an die polnischen Bauern in Rattay und Zegrze (ehemalige Bamberger!), Gluszyn und Steimersdorf. Es gelang jedoch nur, 5 Kinder in Gluszyn unterzubringen. Im übrigen lehnten die polnischen Bauern die Aufnahme der Kinder ab, setzten einzelne sogar auf die Straße. Die um Aufnahme ersuchten polnischen Rittergüter Piotrowo (Besitzer Major von Unruh), Vamiontkowo (Besitzerin Frau von Koczorowska), Rostworowo (Besitzer Graf Szodrski auf Zydowo) und Oberförster Pacinsky, Verwalter des Gutes Babki (der Fürstin Czartoryska zu Pelkinie in Galizien gehörig) lehnten die Aufnahme deutscher katholischer Kinder schroff ab. Selbst ein Eingreifen des Probstes in Gluszyn, eines verständigen Mannes, war vergeblich. Die Kinder mußten schließlich in Steimersdorf bei den evangelischen Ansiedlern untergebracht werden, die sie gern aufnahmen. Nur Herr von Jackowski-Wronczyn erklärte sich auf schriftliche Bitte des Schulrats bereit, einige Kinder aufzunehmen. — Hervorzuheben ist, daß die genannten polnischen Großgrundbesitzer zur konservativen Versöhnungspartei gehören.

Es soll hier nicht erörtert werden, ob es im Interesse der Kinder liegt, die kein Wort polnisch verstehen, sie bei Polen unterzubringen; bezeichnend aber ist das gehässige und deutschfeindliche Verhalten der polnischen Bauern und namentlich der Großgrundbesitzer, mit deren angeblich veränderter Haltung gegenüber dem Deutschtum ja bekanntlich die jetzige völlige Schwenkung unserer Ostmarkenpolitik begründet wird. Welch ausschweifenden Hoffnungen man sich in dieser Hinsicht auf polnischer Seite bereits hingeben zu dürfen glaubt, beweist die Tatsache, daß man in den Kreisen des polnischen Großgrundbesitzes schon ernstlich mit der Verleihung der Autonomie für die preußischen Ostprovinzen, mindestens einer solchen für die Grenzkreise, und mit der Ernennung eines Statthalters, und zwar des Fürsten Radziwill rechnet. Das geht soweit, daß einzelne Besitzer ihren Landrat vor Abgabe eines Schreibens an das Landratsamt in Ernährungsfragen gefragt haben, ob der zukünftige Statthalter dieses Schreiben später auch nicht in die Hände bekommen würde. Es wird immer schöner im Staate Preußen, besonders in der Ostmark!

*

Kampf von Russen gegen Russen.

Petersburger T.-A. Kriegsminister Kerenski hat drahtlich einen Bericht des Generals Tscherbatscheff erhalten, der besagt: Nach dem Tagesbefehl, der die Umbildung gewisser Armeen an der rumänischen Front anordnete, sollte eine Infanteriedivision, eine Schützendivision und eine Division sibirischer Schützen neuformiert werden. Drei Regimenter weigerten sich, den Befehl auszuführen und sich nach dem neuen Kampfgebiet zu begeben. Die Soldaten blieben gegenüber den Ermahnungen der Befehlshaber und der Offiziere sowie der Ausschußvertreter taub, verursachten einen Tumult und nahmen einen Regimentskommandeur und 7 Offiziere fest.

Nachdem der Ausschuß der Armee mit dem Generalstab beraten hatte, beschloß er, den Unbotmäßigen gegenüber Strafmaßnahmen zu ergreifen. Ein entsprechender Auftrag wurde dem Kommandierenden General einer Kavalleriedivision erteilt, dem zwei Kavalleriedivisionen, 2 Infanterie-Bataillone, eine Feldbatterie und eine Abteilung Panzerkraftwagen zur Verfügung gestellt wurden. Die Abteilung des Generals besetzte den Ausgang des von dem meuternden Regiment besetzten Dorfes, während Vertreter des Heeresausschusses mit einem Ultimatum an dieses Regiment geschickt wurde. Das Ultimatum verlangte die sofortige Auslieferung des Rädelsführers, des Unterleutnants Filipoff und seiner Mitschuldigen, und befahlen dem Regiment, sich sofort nach der angegebenen Richtung in Bewegung zu setzen. Gegen Abend berichtete einer der Abgesandten dem General, daß eine Einigung nahe bevorstehe, als Filipoff begann, die Soldaten aufzureizen und zu den Waffen rief, wobei er ausrief: Die Unterhändler seien gekommen, um ihnen die Freiheit zu rauben.

Der General griff nunmehr das Dorf mit einem Infanteriebataillon und zwei Eskadronen an. Sobald diese Truppen in das Dorf eindrangen, nahm das meuternde Regiment alle Bedingungen an. Filipoff und drei zu seiner Partei gehörigen Offiziere wurden nur mit Mühe der Wut der angreifenden Truppen entrissen und zum Generalstab der Armee geschickt. Der Kraftwagen, in dem sie fortgeführt wurden, wurde beschossen. Um die verhafteten Offiziere zu retten, nahm der General persönlich in dem Kraftwagen Platz, worauf das Gewehrfeuer aufhörte. 200 Soldaten des meuternden Regiments wurden verhaftet. Der Zwischenfall wurde ohne Blutvergießen beendet. In der folgenden Nacht begab sich das Regiment mit einem anderen Regiment in der befohlenen Richtung auf den Marsch.

Plünderung und Raub.

(TU) In Narva brachen am 8. Juni Truppenmeutereien und Arbeiterunruhen aus, die sich vorwiegend gegen die besitzenden Klassen richteten. Die meisten Läden mußten geschlossen werden, zahlreiche Läden wurden geplündert. Obgleich die Unruhen keinen ausgesprochen judenfeindlichen Charakter trugen, wurden doch zahlreiche wohlhabende Juden vollkommen ausgeplündert, mißhandelt und zum Teil ermordet. Dasselbe Schicksal erlitten zahlreiche Großhandelstreibende, Industrielle, sowie Hausbesitzer. In einem Hause entdeckten die Aufständischen große geheime Lebensmittellager. Der Besitzer dieser Lager wurde gepeitscht und schließlich erschossen. Viele Personen, die vor dem Aufstand noch die Stadt verlassen konnten, flohen nach Petersburg. Hier waren bereits Schreckensnachrichten aus Jamburg, Oranienburg, und Gatschina eingetroffen. Auch hier fanden schwere Ausschreitungen von Arbeitern und Soldaten statt.



Zwischen Brenta und Asiago

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 18. Juni. **(Verschiedenes.)** Die Annahme von **Postpaketen nach der Türkei** muß wegen Beförderungsschwierigkeiten auf außerdeutschem Gebiet vorläufig wieder eingestellt werden.

(Kamener ✠ Ehrentafel.) Der im November vorigen Jahres zum Unteroffizier beförderte Rudolf Walter, Sohn der Eheleute Wilhelm Walter, Schillstraße 124, der auch gleichzeitig das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt, wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatz aus Anlaß besonderer Tapferkeit vor dem Feinde zum Vize-Feldwebel befördert.

Der gestrige Sonntag war, wie festgestellt wird, **der heißeste Junitag seit dem Jahre 1848.** Die höchste Temperatur betrug 31,6 Grad. — In unserer Stadt erreichte das Thermometer in den ersten Nachmittagsstunden 31 Grad Celsius.

(Abschiedsgeläut.) Die Glocken unserer drei Kirchen nahmen gestern abend Abschied von uns, um in veränderter Form zum Siege beizutragen. Mit dem Geläute der Glocken der größeren evangelischen Kirche um 7 Uhr beginnend, folgten diejenigen der lutherischen und katholischen Kirche, um dann um 7¾ Uhr sich zu vereinigen zu einem machtvollen Akkord, die letzten Grüße über unsere Heimat sendend. Wehmut muß einen jeden überkommen bei dem Gedanken, daß nun der eherne Mund, der so oft gewaltige Siege verkündete, wenn nicht für immer, so doch für längere Zeit verstummt. Aber wie dem auch sei, heute geht es nur für das Vaterland, und da sollen die Glocken in veränderter Form unseren Brüdern helfen, den Sieg herbeizuführen und die Heimat schützen helfen, über der sie Jahrzehnte gethront. Im Laufe dieser Woche findet der Ausbau der Glocken statt. Die größere evangelische Gemeinde gibt zwei, die katholische drei und die lutherische eine Glocke ab. Während bei den evangelischen Kirchen die Glocken vom Turm aus nach draußen geschafft und aus freier Höhe fallen gelassen werden, muß bei der katholischen Kirche der Abbau und Transport nach unten ins Kirchen-Innere erfolgen. Daß dieses eine gewaltige Arbeit ist, erhellt daraus, daß z. B. die größte Glocke der größeren evangelischen Gemeinde 2870 Pfund wiegt.

Die Ausgabe von Einmachzucker, die unsere Hausfrauen mit Sehnsucht erwarten, wird demnächst vor sich gehen. Auf den Kopf der Bevölkerung entfällt 1 Pfund, außerdem erhalten Gartenbesitzer auf die bereits ausgegebenen Bezugsscheine je Kopf der Familie ½ Pfund Einmachzucker.

(Verlosung.) Da die vielseitige Liebestätigkeit des Vaterländischen Frauen-Vereins an dessen Kasse große Anforderungen stellt, wird der Verein zur Hebung des Fonds im August d. Js. eine Verlosung veranstalten.

Die Reinigung der Seseke-Ufer, zu der die Anlieger verpflichtet sind, wird am zweckmäßigsten in den Tagen von Mittwoch, den 20. bis Freitag, den 22. Juni, vorgenommen, da an diesen Tagen die Mühlenbesitzer das Wasser ablaufen lassen werden.

(Gemeinnützige Gütervermittlung.) Die provinzielle Siedlungsgesellschaft „Rote Erde" in Münster i. W. hat auf Veranlassung des Herrn Landwirtschaftsministers eine gemeinnützige Gütervermittlungsstelle eingerichtet und vermittelt durch sie den Ankauf und Verkauf von Landgütern und ländlichen Besitzungen in jeder Größe und in allen Gegenden der Provinz Westfalen. Sie hat in allen Kreisen der Provinz Vertrauensmänner geworben, die ihr von den Herren Landräten empfohlen sind, und die Gewähr bieten, daß sowohl Käufer wie Verkäufer in unbedingt zuverlässiger und reeller Weise beraten werden. Von besonderem Vorteil ist es für den Käufer, wie für den Verkäufer, daß die „Rote Erde" auch die Regelung der Kreditfrage übernimmt und den Käufern, wenn irgend angängig, unkündbare und gering verzinsliche Hypotheken verschafft und auch alle anderen mit dem Kaufgeschäft zusammenhängenden rechtlichen Angelegenheiten für die Beteiligten ordnet. Für die gesamte Vermittelungstätigkeit berechnet die „Rote Erde" nur eine geringe Gebühr, die hauptsächlich zur Deckung der entstandenen Unkosten dienen soll. — Man wende sich an die „Rote Erde" selbst oder an die in jedem Kreis bestellten Vertrauensmänner, die auch bereitwilligst in allen An- und Verkaufsangelegenheiten Rat und Auskunft geben. Die Namen der Vertrauensmänner werden von den Herren Landräten oder auch von der „Roten Erde" mitgeteilt.

⊙ **Heeren-Werve,** 18. Juni. **Durch Sturz in den Bremsschacht** kam auf der hiesigen Zeche der in Unna wohnende Bergmann Franz Kalthegener zu Tode. — Ferner erlitten die Bergleute Heinrich Schlingmeier aus Unna-Kolonie und Mierke aus Westhemmerde so schwere Verletzungen, daß sie beide sofort ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

☞ **Unna,** 18. Juni. **Ein Landfrauentag** für den Landkreis Hamm wird am nächsten Mittwoch in unserer Stadt abgehalten. Als Vortragende sind hierzu gewonnen worden: Baronin von Kerckwink zu Borg über „Einrichtung von Kinderbewahrschulen auf dem Lande" und Winterschuldirektor Grüßner-Unna über „Landwirtschaftliche Zeitfragen".

Dortmund, 16. Juni. **(Lebensmittelversorgung.)** Es werden in der kommenden Woche an Lebensmitteln verabfolgt ¼ Pfund Teigwaren, ¾ Pfund Kunsthonig, und zwar sind die Karten dafür gültig bis zum 27. Juni, ferner ¼ Pfund Hülsenfrucht-Nährmittel, 62½ Gramm Butter, 1 Ei, ¼ Pfund Haferflocken, ¼ Pfund Törmischgemüse, 250 Gramm Fleisch auf die Stadtfleischkarte, 200 Gramm auf die Reichsfleischkarte und 50 Gramm Wurst, für ¼ der Bevölkerung 125 Gramm Frischfleisch auf die Reichsfleischkarte, dazu 60 Gramm Fleischwurst und 60 Gramm Frischwurst. Schließlich 5 Pfund Kartoffeln bezw. Ersatz.

Wanne, 16. Juni. **Einen schweren Raubanfall** verübte ein beurlaubter Matrose, der die Frau des Bauunternehmers Juska auf dem Wege vom Bahnhofe nach ihrer Wohnung überfiel, diese zu Boden warf und ihr die Handtasche mit 2350 Mark Inhalt entriß. Bei der Verfolgung wurde der Straßenräuber gefaßt und ins Polizeigewahrsam gebracht, wo er Selbstmord verübte.

Gelsenkirchen, 16. Juni. **Zu den großen Mehlschiebungen** in Dortmund und Gelsenkirchen erfährt die „Köln. Ztg.", daß am Abend des 13. Juni in Gelsenkirchen der Büroborsteher eines Gelsenkirchener Rechtsanwalts wegen Verdachts der Beihilfe, und am darauffolgenden Tage noch vier weitere in Gelsenkirchen wohnhafte Personen festgenommen wurden.

Recklinghausen, 16. Juni. **(Ein mutiges Mädchen.)** Im Februar dieses Jahres hat ein junges Mädchen aus Marl, Christine Bromkamp, 5 russische Kriegsgefangene, die von einem Arbeitskommando entwichen waren, eingefangen. Das 24jährige Mädchen hörte abends, als es allein zu Hause war, den Hund laut bellen. Es ging hinaus und sah sich 2 Russen gegenüber. Schnell sprang es ins Haus zurück, holte das Gewehr und trat mit diesem den Fremden, deren Zahl sich inzwischen auf 5 gesteigert hatte, entgegen. Das Gewehr im Anschlag, trieb es die Flüchtlinge in die Schreinerwerkstatt des im Felde stehenden Bruders, schloß die Tür ab und hielt davor eine Stunde lang Wache, bis die Mutter zurückkam und Nachbarn zu Hilfe holte, die die Gefangenen zu dem nächstgelegenen Gefangenenarbeitskommando in Marl zurückführten. Dem wackeren Mädchen ist jetzt vom Kaiser das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen worden.

! **Herten,** 16. Juni. **Von einem harten Schicksalsschlage** ist die Familie des im Felde stehenden Bergmanns Valentin Kircher getroffen worden. Beim Entleeren der Jauchegrube hatte man die Grube kurze Zeit unverschlossen gelassen. Auf noch nicht festgestellte Weise ist das achtjährige Töchterchen Hildegard in die Jauchegrube gefallen. Trotz sofort aufgenommener Rettungsversuche konnte das Kind nur als Leiche geborgen werden.

? **Dorsten,** 16. Juni. **Eine mutige Tat** vollführte eine Schülerin des Oberlyzeums des hiesigen Ursulinenklosters in der Badeanstalt. Eine Schülerin sank plötzlich unter, anscheinend infolge einer Ohnmacht oder eines Krampfes. Die Schülerin H. W. schwamm heran, um die Ertrinkende zu heben. Dreimal wurde sie von dieser mit heruntergezogen und erst unter Aufbietung der höchsten Kraftleistung gelang es der mutigen Retterin, sich von der Umklammerung der Ertrinkenden zu befreien und diese an das Gitter zu ziehen. Den vereinten Kräften der anderen Schülerinnen, die zuerst vom Schreck wie gelähmt dastanden, gelang es, die Ertrinkende und deren Retterin in Sicherheit zu bringen.

Osterfeld, 16. Juni. **Ein Verwandlungsakt** spielte sich auf dem Güterbahnhof Osterfeld-Süd ab. Stand da am Sonntag morgen ein Güterwagen da, von dem der Frachtbrief behauptete, daß sich in dem Wagen Zement für die Zeche „Neumühl" befindet. Als aber infolge Auflaufens plötzlich die Wagentüre sich öffnete, war der Zement verschwunden, und den Augen der erstaunten Beamten zeigten sich neun Säcke mit je drei bis vier Schinken, dazu einige Seiten Speck, außerdem 30 Zentner Pflanzbohnen und — eine Korbflasche mit Oel, Korn oder was so eine Flasche „Zement" alles enthalten mag. Wenn man glaubt, daß die geheimnisvolle Verwandlung zu einer Untersuchung führte, irrt man sich; ohne Aufhebens wurde die ungezogene Tür geschlossen und der Wagen weitergeleitet. Wenn niemals, so wäre doch gerade diesmal eine Erforschung nach Herkunft und Ziel im Interesse der Volksernährung wirklich notwendig gewesen.

** **Bielefeld,** 16. Juni. **(Eine Trinkgeldgeschichte.)** Der Sanitätsrat Dr. med. Esau von hier war beschuldigt, am 14. November 1916 die an der hiesigen Straßenbahn als Lehrschaffnerin beschäftigte Ehefrau Twellsiek während der Fahrt öffentlich beleidigt zu haben. Der Beschuldigte war vom hiesigen Schöffengericht der öffentlichen Beleidigung für schuldig befunden und zu einer Geldstrafe von 20 Mark verurteilt worden. Zu gleicher Zeit war auf Publikation des Urteils in einer hiesigen Tageszeitung erkannt worden. Gegen dieses Urteil war von seiten des Verurteilten Berufung eingelegt worden. Dr. Esau hatte der Lehrschaffnerin anstatt des Fahrgeldes von 15 Pfg. 17 Pfg. gegeben, welche diese auch annahm. Kurz darauf trat sie aber wiederum auf Dr. Esau zu und versuchte diesem unter dem Hinweise, er habe sich wohl versehen, die erhaltenen zwei Pfennige zurückzugeben. Nachdem ihr gesagt worden war, es sei Trinkgeld, trat sie, nachdem sie mit dem Straßenbahnschaffner gesprochen hatte, nochmals an den Fahrgast heran, und versuchte nochmals die Gabe zurückzugeben. Dr. Esau fühlte sich durch das Verhalten der Schaffnerin kompromittiert und er hat dann Worte wie „dummes Frauenzimmer, grüne Person" usw. gebraucht. Das Berufungsgericht hielt nur eine einfache, keine öffentliche Beleidigung für vorliegend. Der Angeklagte wurde jedoch für straffrei erklärt, weil es sich um eine Beleidigung handele, die auf der Stelle erwidert sei.

*

Die Emscher-Genossenschaft im Jahre 1916.

Essen, 13. Juni. Im Bericht über die Tätigkeit der Emschergenossenschaft im Rechnungsjahr 1916 wird mitgeteilt, daß vom Baubeginn bis Ende des Berichtsjahres für Grunderwerb 17 Millionen Mk., für den Bau von Anlagen 46,4 Millionen Mk. aufgewendet worden sind. An Grund und Boden wurden im vergangenen Jahr fünf Hektar für 80 000 Mark erworben, davon 4½ Hektar freihändig, der Rest im Enteignungsverfahren. Der gesamte Grunderwerb der Genossenschaft umfaßt 757 Hektar, davon entfallen auf die Anlagen der Emschergenossenschaft 507 Hektar. Veräußert wurden 111 Hektar zu 1 817 000 Mk. In 6 Mühlenprozessen an der oberen Emscher und am Dorneburgerbach waren im Enteignungsverfahren 442 000 Mk. gezahlt und vor Gericht weitere 461 000 Mk. beansprucht worden. Im Vergleichwege zahlte die Emschergenossenschaft den Eigentümern 282 000 Mk. In 5 anderen Grunderwerbstreitigkeiten waren im Enteignungsverfahren 353 000 Mk. gezahlt worden, durch Vergleiche wurden den Eigentümern noch 33 000 Mk. gezahlt statt der beanspruchten 408 000 Mk. — Für die außerordentlichen Ausgaben wurden kurzfristige Darlehen aufgenommen, für die Emschergenossenschaft 3,1 Millionen Mk., für den Ruhrtalsperrenverein 4 Millionen Mk., für den Ruhrverband 380 000 Mark und für die Sesekegenossenschaft 200 000 Mark. Der Kassenbestand betrug am 1. April 1916: 51 392 Mk., die Einnahmen im Berichtsjahr 17 877 760 Mk., die Ausgaben 17 811 434 Mark, so daß am 1. April 1917 ein Bestand von 117 718 Mk. vorhanden war.

Infolge des Krieges mußten die Bauarbeiten auf ein Mindestmaß eingeschränkt werden, umsomehr, als durch Verfügung des stellv. Generalkommandos die Ausführung von Bauarbeiten verboten wurde. Nur wichtige Arbeiten, die als Kriegsarbeit galten, konnten durchgeführt werden. Mit der Fertigstellung der Restarbeiten an der Emscher nördlich von Barop ist der neue Lauf der Emscher nunmehr von der Einmündung des Rüpingbaches bis zur Mündung in den Rhein in Betrieb. Der Segen der Emscherregulierung zeigte sich bei dem Hochwasser im Februar 1916. Durch die Errichtung des Rheindeiches mit dem Pumpwerk Alte Emscher, durch die Senkung des Wasserspiegels in der Emscher und den Nebenläufen bis zu 4 Metern und durch Errichtung der Kläranlagen sind Ueberschwemmungen im Industriebezirk zur Unmöglichkeit geworden.

*

! **Köln,** 16. Juni. **Die lebhaften Klagen** aus den größeren Städten Rheinlands, daß der Westen bei der Versorgung mit Lebensmitteln zurückstehen müsse, wollen nicht verstummen. In der letzten Zeit hatte das Kölner Brot Anlaß zu lebhaften Klagen gegeben, worauf man sich von Berlin aus Brot kommen ließ, das an Farbe und Güte dem Kölner Brot überlegen war. Die Kölner Stadtverwaltung hat nunmehr eine aus Bäckermeistern gebildete Kommission von Proben von Kölner Mehl und Brot nach Berlin geschickt, um dort in der Versuchsbäckerei Ermittelungen anzustellen, worauf der Unterschied in der besseren Qualität des Berliner Brotes gegenüber dem Kölner Brot beruht.

Sendet die „Kamener Zeitung" ins Feld!
Monatsabonnement 1.— Mark.

Weitere Kriegsnachrichten.

Unsere 22 Feinde.

(W) Im englischen Unterhause sagte in Beantwortung einer Anfrage Lord Robert Cecil: Folgende Staaten haben die diplomatischen Beziehungen mit Deutschland abgebrochen: Rußland, Frankreich, Belgien, Großbritannien, Serbien, Montenegro, Japan, Portugal, Italien, Rumänien, Vereinigte Staaten von Nord-Amerika, Kuba, Panama, China, Brasilien, Bolivia, Guatemala, Honduras, Nicaragua, Liberia, Haiti und San Domingo. Von den genannten Ländern befinden sich die ersten 13 (von Rußland bis Panama) im Kriegszustand mit Deutschland und müssen in dieser Hinsicht als im Bundesverhältnis angesehen werden.

Der allerkritischste Zeitpunkt der britischen Geschichte.

(TU) General Sir William Robertson sagte bei der Verabschiedung der Kadetten von Woolwich, laut „Daily Mail“: Ihr tretet in die Armee zum allerkritischsten Zeitpunkt der Geschichte des britischen Weltreiches ein. Die Zukunft des Reiches schwebt im Dunkeln und ist von großen Wolken verhüllt. Und diese Zukunft liegt hauptsächlich in Euern Händen.

Ueber 1000 Häuser in London beschädigt.

(TU) Das „Hamburger Fremdenblatt“ berichtet zum letzten deutschen Luftangriff auf London noch folgendes: Der Eindruck war gegen Ende der Beschießung sehr mächtig, zumal die Menge nicht die Genugtuung hatte, auch nur ein feindliches Flugzeug abstürzen zu sehen. Eine große Menschenmasse zog sofort nach dem Ostteil der Stadt, um dort die Schäden zu besichtigen. Vereinzelte Bezirke waren abgesperrt. Es liefen wilde Gerüchte um. Ueber 1000 Häuser sollen beschädigt sein. Die amtlichen Mitteilungen, daß die Anzahl der Opfer ungewöhnlich groß und daß der Schaden an Privateigentum bedeutend sei, verursachte große Niedergeschlagenheit. Die Presse fordert einen besseren Schutz für London. Von den Verwundeten sind ein Drittel schwer verletzt.

Ganz Indien will von England los!

In der „Neuen Züricher Zeitung“ erschien jüngst eine Zuschrift, die Indiens Loyalität gegenüber England feierte und versicherte, 99 Prozent der Bevölkerung seien mit der englischen Herrschaft zufrieden. Nur eine Handvoll anarchistisch angehauchter Hetzer der Studentenschaft rede von der Befreiung Indiens vom britischen Joch. Demgegenüber erklärt jetzt ein Inder in demselben Blatt, es läge gerade umgekehrt. Ganz Indien verdamme die Grausamkeit der englischen Herrschaft und fordere volle Autonomie. Die indischen Nationalkongresse der letzten 30 Jahre, welche die gemäßigte Richtung der indischen Bewegung darstellten, böten den besten Beweis für den Wunsch des gesamten indischen Volkes, von der englischen Herrschaft loszukommen. Die Mittel, durch die die Engländer politische und militärische Macht in Indien erworben und behauptet hätten, seien derartig, daß selbst die anständigen Engländer sich ihrer schämten. Indiens Leistungen für den englischen Kriegsfonds seien erzwungene Gaben. Die Inder seien leider entwaffnet und isoliert, ohne die Möglichkeit, von außen Hilfe zu erhalten; sei aber erst Englands Macht gebrochen, dann werde das Wort von Indiens Loyalität sehr bald aus dem Sprachschatz Europas verschwinden. Die Zuschrift legt dann dar, daß nur Englands Verwaltung die wirtschaftliche, politische und wissenschaftliche Entwicklung der 320 Millionen Inder aufhalte und erklärt ihre Befreiung für eine schreiende Notwendigkeit.

Zur Stockholmer Konferenz.

(bb) In einer Besprechung der Stockholmer Konferenz sagt Professor Zorn im „Tag“: Mit gespanntester Aufmerksamkeit wird man in Deutschland die Stockholmer Verhandlungen verfolgen und ihnen den Erfolg einer ersprießlichen Vorarbeit zur Herbeiführung des allgemeinen Weltfriedens wünschen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Der preußische „Staatsanzeiger“ meldet die Verleihung des Ordens Pour le mérite an den sächsischen General der Infanterie Edler von der Planitz, den sächsischen Obersten Freiherrn v. Oldershausen, den württembergischen Generalmajor v. Maur und den württembergischen Oberstleutnant Reinhardt.

Der König von Bulgarien ist mit Gefolge in München eingetroffen. Zum Empfange waren anwesend der König, mehrere bayerische Prinzen, sämtliche Minister und Vertreter der Staats- und Stadtbehörden.

Wie aus Toulon berichtet wird, hat infolge eines Brandes an Bord des großen britischen Seglers „General Laurie“ das Schiff nach Bergung der Mannschaft versenkt werden müssen.

Die Hafenarbeiter von Rotterdam haben die Arbeit auf den Dampfern aus Leeds, Glasgow und Liverpool niedergelegt. Wahrscheinlich wird sich der Ausstand auch auf die Dampfer aus Manchester und London ausdehnen. Der Grund liegt in Forderung höherer Lohnzuschläge.

Einzelne Blätter melden gerüchtweise aus Stockholm, der englische und französische Botschafter hätten Petersburg auf der Reise ins Ausland verlassen.

Wir wollen den Frieden um jeden Preis!

TU **Genf**, 16. Juni. In der Abendsitzung der französischen Kammer brachten sozialistische Abgeordnete scharfe Bemängelungen der Kriegführung vor. Sie verlangen, daß an Stelle einer von Woche zu Woche wechselnden Methode ein zielbewußtes Vorgehen oder die Anbahnung eines Friedens eingeleitet werde. Der Sozialist Brison ruft: Wir wollen den Frieden um jeden Preis!

Die wieder steigende Verlustziffer.

TU **Haag**, 16. Juni. Reuter meldet aus London: Die englischen Blätter weisen darauf hin, daß sich die Kurve der von der Admiralität veröffentlichten Schiffsverluste wieder nach oben neigt.

Auf der Suche nach diplomatischen Geheimpapieren.

(TU) **Stockholm**, 16. Juni. Laut Börsenzeitung ereignete sich am vorigen Sonntag abend ein aufsehenerregender Einbruch bei einem fremden Diplomaten. Das Opfer war diesmal der englische Arbeitsminister Henderson. Das Hotelzimmer wurde, während sich der Minister in der englischen Botschaft befand, von oben bis unter durchsucht. Die Absicht der Einbrecher bestand offenbar darin, geheimer Schriftstücke habhaft zu werden; doch seien ihnen nur unwichtige Gegenstände in die Hände gefallen. Ueber die vor einigen Wochen aus dem russischen Ministerium des Aeußeren verschwundenen Urkunden verlaute, sie seien in einem Kuvert nach Kopenhagen und von dort inzwischen nach London weiter befördert worden.

Aus aller Welt.

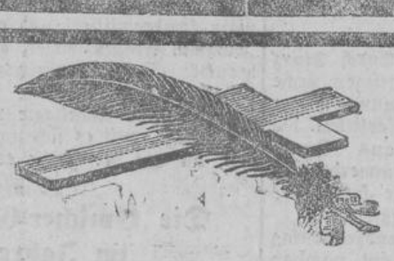
— **8930 Mark Geldstrafe.** Die Strafkammer in Bamberg verurteilte den Braumeister Bader aus Pößneck in Thüringen wegen Malzschiebungen an die Bautzener Aktienbrauerei zu 8930 Mark Geldstrafe oder einem Jahr Gefängnis.

— **Die Revision der Mord-Zigeuner verworfen.** Das Reichsgericht hat die Revision der drei Zigeunerbrüder Ernst, Wilhelm und Hermann Ebender verworfen, welche am 14. 3. vom Schwurgericht Hanau, welches in Fulda tagte, wegen Ermordung des Försters Romanus am 18. Februar 1912 zum Tode verurteilt worden waren.

— **Wieder eine Kirche niedergebrannt.** In Berg bei Neumark (Oberpfalz) brannte die aus dem 17. Jahrhundert stammende Kirche mit ihren 4 Ecktürmen nieder.

— **Russische Gefangene als Einbrecher.** Das Kriegszustandsgericht in Elbing verurteilte 5 russische Zivilgefangene und einen russischen Kriegsgefangenen, die länger als ein Jahr in der dortigen Niederung zahlreiche Einbrüche begingen, zu 15 Jahren und 10 Jahren Zuchthaus.

— **Grubenunglück in Amerika.** Nach Pariser Blättermeldungen brach durch Explosion einer Lampe in einer der reichsten Kupfergruben Amerikas im Staate Montana Feuer aus, das furchtbare Verheerungen verursachte. Bisher konnten 52 tote Arbeiter geborgen werden, jedoch werden noch 250 vermißt. Die Feuersbrunst erschwert die weitere Suche.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern morgen 11 Uhr nach längerem mit grosser Geduld ertragenem Leiden meinen innigstgeliebten Mann, den treusorgenden Vater meiner Kinder, unsern lieben Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Onkel, Schwager, Neffen u. Vetter

Friedrich Grundmann

gestärkt durch öfteren Empfang der heiligen Sterbesakramente im Krankenhause zu Kurl, im Alter von 33 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer Trauer:

Frau Friedrich Grundmann
Maria geb. Beisenherz
und Kinder und Verwandte.

Kamen, Lanstrop, Merklinde, Russland, Husen und Frankreich, den 16. Juni 1917.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 19. Juni, nachmittags 4 Uhr, vom elterlichen Hause in Lanstrop, Ostfeld, aus zum dortigen Friedhof statt.

Das feierliche Seelenamt findet am Mittwoch, den 20., morgens 7¼ Uhr, in der Kirche zu Lanstrop statt.

Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche. 1482



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern morgen 10 Uhr meinen lieben Sohn, unsern guten Bruder, Onkel, Neffe u. Vetter

Karl Werth

infolge Unglücksfalles plötzlich im Alter von 16 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer Trauer:

Mutter u. Geschwister.

Weddinghofen, Kamen, Bergkamen, Heeringen, Pirmaseuz, Hamm und Bönen, den 16. Juni 1917.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 19. Juni, nachmittags 4 Uhr, von der Zeche Grimberg in Bergkamen aus statt. 1481

Statt Karten.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Söhnchens, Enkels, Neffen und Vetters

August Nahrgang

sagen wir allen unseren **herzlichsten Dank.**

Eickel u. Kamen, im Juni 1917.

August Nahrgang u. Frau
Familie Lübbert.
1485

Am Mittwoch, den 20. Juni, nachmittags 3 Uhr, findet in Unna, Gasthof Niemeyer, ein **Landfrauentag** statt, zu dem hiermit eingeladen wird. 1488

Wir bitten um zahlreichen Besuch.

Kamen, den 16. Juni 1917.

Die Ortsbehörde. J. V.: **Moenninghoff**, Stadtrat.

Zwangsversteigerung.

Die Besitzung des verstorbenen Wirts **Bräutigam** zu **Kamen**, Weststraße, wird **am 26. September 1917, vorm. 9 Uhr,** an Gerichtsstelle versteigert. Nähere Auskunft wird auf der Gerichtsschreiberei, Abt. 5, Zimmer Nr. 10, erteilt. 1484

Kamen, den 13. Juni 1917.

Königliches Amtsgericht.

Gut gedüngtes

Runkelland

hat abzugeben 1486

F. Sichtermann,
Kamen, Bahnhof.

Storms' neuestes
Kursbuch
zu haben in der
Buchhandlung der
Kamener Zeitung

Zu vermieten

1 oder 2 möbl. Zimmer

mit Morgenkaffee billig zu vermieten. 1480

Wo sagt die Geschäftsst.

Stellen-Angebote

Kathol. zuverlässiges

Mädchen

für Küche und Hausarbeit sucht. 1479

Frau S. Hoffmann,
Bonn a. Rh.,
Schumannstr. 118.

Suche zum 1. Juli ein in Haus- und Gartenarbeit erfahrenes tüchtiges

Zweitmädchen

1484 **Frau Alfred Treeck,**
Unna, Uhlandstraße 7.

Suche zum 15. Juli evtl. früher braves, besseres

Mädchen,

das alle Hausarbeit versteht, für meinen kl. Etagenhaushalt (2 Pers.). Frdl. Behandlung und guter Lohn zugesichert. Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Gehaltsanspr. evtl. Bild an 1483

Frau Assessor Lenssen,
z. Zt. Rothenfelde, Haus Irmgard, Wohnort Essen.

Ia. Tinten zu haben in der Buchhdlg. der Kamener Ztg.

Ausgabe von Einmachzucker.

Auf die Bezugs**abschnitte** Nr. 9 der Lebensmittelkarten entfallen je 1 Pfund Einmachzucker. Die Einwohner der Gemeinde Derne, die gleichfalls die von der Stadt ausgegebenen Lebensmittelkarten besitzen, sind von dem Bezuge des Einmachzuckers ausgeschlossen. Deren Bezugsabschnitte dürfen also von den Geschäften nicht angenommen werden. **Selbstversorger** der Stadt, die nicht im Besitze von Lebensmittelkarten sind, wollen sich unter Vorlage der Mahlkarten am Mittwoch, den 20. d. Mts., im Zimmer 2 des Lebensmittelamtes behufs Empfangnahme von Bezugsscheinen melden.

Gartenbesitzer, die Beerenobst ernten, erhalten auf die ausgegebenen Bezugs**scheine** je Kopf der Familie ½ Pfund Einmachzucker mehr.

Die Bezugs**abschnitte** Nr. 9 sowie die Bezugs**scheine** der Gartenbesitzer sind bis **Sonnabend, den 23. ds. Mts.,** in den Geschäften abzugeben. Name und Kopfzahl der Bezugsscheininhaber sind von den Geschäftsleuten in einer besonderen Liste zu vermerken, damit Irrtümer bei der späteren Verteilung des Zuckers vermieden werden. Die Geschäftsinhaber haben die Bezugsabschnitte sowie die Bezugsscheine zu sammeln und sie bis zum 25. d. Mts., dem Kaufmann H. P. Thiel abzuliefern. 1487

Kamen, den 16. Juni 1917.

Die Ortsbehörde. J. V.: **Moenninghoff**, Stadtrat.

Grasverkauf
Heil.

Donnerstag, d. 21. d. Mts., abends 6 Uhr, werde ich für Herrn Lippmann in **Heil** den **guten Graswuchs** in der Herrenwiese öffentlich nummerweise gegen Zahlungsfrist verkaufen.

Heil. 1428

Brüggemann.

Kleine Anzeigen

inseriert man am besten und erfolgreichsten in der

Kamener Zeitung,

da diese infolge ihrer großen Verbreitung alle Bevölkerungsschichten durchdringt und damit größtmöglichsten Erfolg sichert.

Verloren

Habe Samstag abend ein

Portemonnaie mit Inhalt

von Vogelhof bis Kirchstraße verloren. Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung. 1480

Paasche's Spezialkarten der Westfront

(Massstab 1 : 105000)

sind die besten und übersichtlichsten Karten zur Verfolgung der im Westen tobenden und dort noch bevorstehender schweren Kämpfe. Es sind folgende Blätter erschienen:

Von der Flandern-Arrasfront:
1 Ypern, 2 Lille, 3 Cambrai, 4 St. Quentin,
von der Aisne-Champagnefront:
5 Laon, 6 Reims, 7 Verdun, 8 Toul,
von der Vogesenfront:
9 Nancy, 10 Luneville, 11 Colmar, 12 Mülhausen.

Jedes Blatt ist einzeln käuflich und kostet

70 Pfennig.

Die Karten sind nach den deutschen, belgischen u. französischen Generalstabskarten gezeichnet und in fünffarbigem Druck mit Eintragungen der jetzigen Frontlinie ausgeführt. Ferner sind den Karten Erläuterungen über die bisherigen Kämpfe beigegeben.

Zu haben in der

Buchhandlung der

Kamener Zeitung, Kamen.

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der

Märkischen Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Petitzeile 15 Pf., Reklamezeile 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt und erlischt bei Nichteinhaltung unserer Zahlungsbedingungen, sowie bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. Für die Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" Monatlicher Bezugspreis 75 Pf. durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Weststr. 10. Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung telephonisch aufgegebener Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis.

Nr. 140 (2. Blatt) Montag, den 18. Juni 1917 45. Jahrgang

Eine deutsche Antwort an Wilson.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Das Reutersche Büro veröffentlicht eine Mitteilung des Präsidenten Wilson an die russische Regierung, um die Ziele festzustellen, die die Vereinigten Staaten bei ihrem Eintritt in den Krieg hatten. Der Präsident Wilson fühlt hierzu das Bedürfnis, weil, wie er sagt, diese Ziele in letzter Zeit durch Mißverständnisse stark verdunkelt worden seien. Das ist vollkommen erklärlich. Dem Schicksale der Verdunkelung konnten die Kriegsziele Wilsons nicht entgehen, wenn man sich die Wandlungen vergegenwärtigt, die seine Haltung durchgemacht hat. Eine vollkommene Preisgabe der von ihm selbst früher vorgenommenen Feststellungen ist es, wenn Präsident Wilson jetzt behauptet, in den Krieg eingetreten zu sein, um die Welt von den Angriffen einer autokratischen Macht zu befreien. Nach seinen eigenen früheren Erklärungen war sein alleiniger Kriegsgrund die Gefährdung der amerikanischen Schiffahrt im deutschen Sperrgebiet durch den uneingeschränkten U-Bootskrieg. Allerdings war dieser Grund auf die Dauer schwer zu vertreten, denn von England hätte sich Amerika jegliche Willkür gefallen lassen. Jetzt war es gilt, die Gönnerschaft des neuen freiheitlichen Rußlands zu gewinnen, genügt er offenbar nicht mehr. Daher jetzt das große Wort: Amerika habe den Krieg begonnen, um die deutsche Autokratie zu beseitigen. Das Wort steht im Widerspruch mit den Tatsachen und nimmt sich um so wunderlicher in dem Munde Wilsons aus, als dieser, bei seiner Kriegserklärung eine autokratische Macht entfaltete, wie sie kaum einem ehemaligen Kaiser Rußlands zustand. Dabei läßt er durchklingen, wie er es schon mehrfach getan hat, sein Kampf gegen uns solle auch dazu dienen, in Deutschland selbst freiheitliche Einrichtungen zu schaffen. Wilson soll endlich davon ablassen, sich um die inneren Verhältnisse Deutschlands zu sorgen.

Mit der Bekämpfung der Plutokratie im eigenen Lande und mit der sozialpolitischen Fürsorge für die amerikanischen Arbeiter hat er doch genug zu tun. In würdigen Worten sagte ihm noch vor kurzem der Präsident des mit dem demokratischsten Wahlrecht der Welt gewählten deutschen Reichstages, daß wir uns die Ordnung unserer eigenen Verhältnisse selbst vorbehalten und jedes fremdes Dreinreden verbitten.

Auch mit den Ursachen des Krieges beschäftigt sich Wilson. Auch hier kommt er zu Behauptungen, die ihm früher fremd waren, die er aber jetzt braucht, um die Kriegsleidenschaft in Rußland neu zu entfachen. Wilson machte plötzlich die Entdeckung: Regierung auf Regierung knüpfte in Deutschland durch ihren Einfluß ohne offene Eroberung von Gebieten Fäden zu einem Netz der Intrige, das zur Befriedigung deutscher Machtpläne, die alle von Berlin über Bagdad hinausgingen, gegen nichts weniger gerichtet sei, als gegen den Frieden und die Freiheit der Welt. Wir richten an Wilson die Frage: Woher er diese Wissenschaft hat. Im Laufe des vorigen Jahres hat uns Wilson wiederholt erklärt, daß er den Frieden zu vermitteln wünsche, es aber nicht tun könne, ehe seine Wiederwahl gesichert sei. Aber auch als dies geschehen war, konnte er zu keinem Entschluß kommen, obwohl wir ihm seine Aktion durch unser Friedensangebot vom 12. Dezember 1916 in jeder Weise erleichtert hatten.

Aber sei dem, wie ihm wolle. Solange die Interessen des amerikanischen Schiffhandels, solange England durch den U-Bootskrieg nicht gefährlich bedroht war, wußte Wilson nichts vom autokratischen, intriguenhaften Deutschland, dessen Macht im Interesse des Friedens und der Freiheit der Welt gebrochen werden müsse, da erklärte er sich nur Worten, wenn noch nicht mit der Tat, für die Welt und damit auch für das böse Deutschland den Frieden wiederherzustellen.

Woher kommt denn jetzt plötzlich dem Präsidenten der Vereinigten Staaten Kenntnis von jahrzehntelangen Intriguen Deutschlands. Die Dreibundsverträge und ihr absolut defensiver Charakter sind doch aller Welt bekannt, und wenn Wilson Berlin-Bagdad besonders betont, so stellen wir ihm anheim, sich von seinem englischen und russischen und auch von seinen französischen Bundesgenossen über die offenen von jeder Intrige freien Abmachungen unterrichten zu lassen, die wir unter Zuziehung der Türkei über die wirtschaftliche Aufschließung Kleinasiens getroffen oder zu treffen im Begriffe waren, als der Krieg ausbrach. Dringend aber möchten wir Wilson empfehlen, sich zugleich von seinen Bundesgenossen die Verträge verlegen zu lassen, in denen sich die Glieder der Entente die gegenseitigen Kriegsgewinne zugesichert hatten. Er wird finden, daß — Herr Briand hat das neulich in einer Geheimsitzung der französischen Kammer zugeben müssen — Frankreich und mit ihm England Konstantinopel an Rußland und daß als Gegengabe Rußland an Frankreich nicht nur Elsaß-Lothringen sondern auch das linke Rheinufer versprochen hat. Er wird ferner finden, daß die Entente für Klein-Asien einen vollständigen Aufteilungsplan aufgestellt hat, dessen Regelung im einzelnen in den Verhandlungen, die die Westmächte hinter dem Rücken Rußlands führen, allerdings immer noch Schwierigkeiten begegnet, weil der italienische Machthunger mehr verlangt, als England und Frankreich für gut finden. Um so größeres Entgegenkommen hat Italien allerdings bei der Zusage weiter österreichisch-ungarischer Ländereien gefunden, ebenso wie das bei Rumänien der Fall gewesen ist. Recht interessant wird es für die Vereinigten Staaten auch sein, dabei zu erfahren, welche Versprechungen auf Kosten des ferbischen Alliierten an Bulgarien als Preis für seinen Eintritt in den Krieg an der Seite der Entente gemacht sind.

Wenn Wilson soviel Wert darauf legt, daß das ganze menschliche Geschlecht genau wisse, für welche Zwecke Amerika den Krieg führt, wird er darauf dringen müssen, daß die Kriegsziele seiner Alliierten durch die Publikation der Verträge aller Welt bekannt gemacht werden. Erst dann wird die Welt klar urteilen können, ob die friedlichen, freiheitlichen Ziele, die Wilson proklamiert, mit den Zielen der Entente noch vereinbar sind. Und dann wird das Kartenhaus von dem autokratischen intriguenhaften Deutschland zusammenbrechen. An seiner Stelle wird ein Trust von Völkern stehen, die durch Intriguen der terroristischen Art immer neue Völker in das Blutbad der Welt hineinpressen, um die Mittelmächte zu zertrümmern. — Das neue Rußland hat wiederholt erklärt, daß Kriegsziele wie diese nicht die seinigen sind. Rußland hat vielmehr für seine Wünsche die Formel eines Friedens ohne Annexionen und Kriegskontributionen geprägt. Diese Formel bildet keinerlei Hinderungsgrund für einen Frieden zwischen Rußland und den verbündeten Mächten, die von Rußland nie Annexionen und Kontributionen gefordert hatten. Die Mittelmächte und die Verbündeten wollen vielmehr in freier, gegenseitiger Verständigung mit Rußland durch Ausgleich einen Zustand schaffen, der ihnen fortan ein friedliches und freundnachbarliches Nebeneinander auf alle Dauer gewährleistet. Wir möchten glauben, daß diese Erklärungen, wie sie schon in allen bisherigen Kundgebungen der verbündeten Mächte ausgesprochen wurden, an Klarheit und Bestimmtheit die Ausführung des Präsidenten Wilson bei weitem übertreffen.

*

Rußland und die Kriegsziele der Alliierten.

Dem Londoner „Daily Chronicle" wird aus Petersburg gemeldet: Es steht fest, daß die Alliierten Mühe haben werden, mit dem Arbeiter- und Soldatenrat zu einem Einvernehmen zu gelangen, solange dieser in seiner gegenwärtigen Geistesverfassung beharrt. Die Aufnahme, welche die Noten Englands, Frankreichs und Amerikas gefunden haben, läßt darüber keinen Zweifel. Die Veröffentlichung dieser Noten entfesselte in dem größten Teil der sozialistischen Presse einen leidenschaftlichen Ausbruch. Alle Alliierten wurden gleichmäßig mitgenommen, die Noten ohne Gnade zergliedert. Die alten kapitalistischen und imperialistischen Behauptungen werden darin in neuer Gestalt entdeckt, Präsident Wilson wird als der Hauptsünder hingestellt, seine sorgfältig aufgesetzte Darlegung der Kriegsziele als klingende Phrase abgetan. Ueberhaupt ist Amerika ein Angriffsziel für die russischen Friedensfreunde, die ihm den Beitritt zum Krieg nicht vergeben können. Die britische Note wird getadelt, weil darin von einer Eroberung Deutsch- und Oesterreichisch Polens, die französische, weil darin von Elsaß-Lothringen die Rede ist. Natürlich gibt es Schattierungen. Die „Nowaja Schisn", das Sprachrohr Maxim Gorkis, bezeifert die Alliierten wie nie zuvor. Das „Dielo Naroda", das Blatt der Sozialrevolutionäre, gerät in eine gewaltige Wut und ergeht sich in Beleidigungen, die zu beweisen scheinen, daß das revolutionäre Rußland sich rüsten soll, um seine friedensfreundliche Stellung gegen den Verband zu verteidigen. Die „Rabotschaja Gaseta", die neben den „Mitteilungen des Arbeiter- und Soldatenrates" das Sprachrohr der von Tschechidse, Skobelew und Zeretelli geführten großen Masse der Sozialdemokraten ist, gelangt zu der Ansicht, daß die Unterhandlungen mit den Alliierten für eine Durchsicht der Verträge fortzusetzen seien. Die Mitteilungen des Arbeiter- und Soldatenrats erklären, sie verwürfen die Noten und, da die Regierung ihre Aufgabe nicht erfüllt habe, sei es an dem Volke, die seinige zu bestimmen.

Das ist alles sehr entmutigend, zumal da die gegenwärtige Lage Rußlands nicht die stolz überlegene Haltung rechtfertigt, die den Arbeiter- und Soldatenrat veranlaßt, der ganzen Welt Friedensbedingungen vorschreiben zu wollen. Man kann die gegenwärtige Verfassung der russischen Revolutionäre nicht gerade als besonders friedens- oder deutschgesinnt bezeichnen: die Sache ist verwickelter. Wenn Macdonald und dessen Freunde mit ihnen in Berührung gekommen wären, hätten sie zweifellos gewisse verkehrte Meinungen, die sie über die Art der russischen revolutionären Gliederung hatten, einer Durchsicht unterzogen. Der einzige greifbare Unterschied zwischen den Regierungen der westlichen und amerikanischen Verbündeten und der des russischen Arbeiter- und Soldatenrats liegt darin, daß, während jene nach einer Befreiung der unterdrückten Völker streben, dieser die Aufgabe als einen verdeckten Versuch zur Verteidigung der Angliederung betrachtet. Es ist schwer, einzusehen, wie die Alliierten dem russischen Arbeiter- und Soldatenrat noch weitere Zugeständnisse machen könnten, ohne diesen in seiner Haltung zu bestärken, die jede vernünftige Hoffnung auf einen demokratischen Frieden verschließt. Der Verband müßte unverzüglich eine Aenderung in der Auffassung Rußlands herbeiführen, dergestalt, daß dieses wieder seinen Platz in der Reihe derer einnimmt, die für einen dauerhaften Frieden streiten.

Was hier der Mitarbeiter des „Daily Chronicle" aus Petersburg meldet, ist freilich für die Engländer „sehr entmutigend", und wir sind sehr gespannt darauf, wie der Verband „unverzüglich eine Aenderung in der gegenwärtigen Geistesverfassung" der russischen Radikalen, die uns ganz vernünftig erscheint, herbeiführen will. Am meisten amüsiert uns das verschämte Eingeständnis, daß man die Haltung der russischen Revolutionäre „nicht gerade als besonders deutsch gesinnt" bezeichnen könne. Wenn die Engländer auf dieses Argument verzichten, sind sie ganz besonders im Druck.

Gegen die Entente.

(TU) Nach Nachrichten aus Rußland verwarf der Arbeiter- und Soldatenrat die geplante Ententekonferenz in London und nimmt nur an der allgemeinen Stockholmer Konferenz teil. Die Lage hat sich ganz zugunsten Deutschland geändert. Die russische Delegation kommt Ende dieses Monats in Stockholm an.

*

Unsere Maschinengewehr-Kompanie an einem Grosskampftag bei Arras.

Man schreibt der „Köln. Ztg." aus dem Felde: Schwerstes Feuer lag Tag und Nacht auf unserm Regimentsabschnitt, vor allem auf den vordersten Gräben. Die schweren Kaliber der Artillerie und Minengeschosse stampften unerbittlich die ganze Nacht hindurch die Gräben zusammen. Jeder von uns wußte, was dieser Eisenregen zu bedeuten hatte, zumal sich das Trommelfeuer in den frühen Morgenstunden zum Wirbelfeuer verdichtete. Wie so häufig, so griffen auch heute die Tommis um 4 Uhr 30 Min. morgens unsern Abschnitt an. Einen Graben stürmen kennt der Engländer bekanntlich nicht, wohl aber ein durch sein Artilleriefeuer vorbereitetes Grab. Aber er hatte sich diesmal verrechnet. Dem wahnsinnigen Hagel von Blei- und Eisenfetzen geschickt ausweichend, hatten sich drei Maschinen-Gewehre weit vor die vordere Linie gelegt, und harrten, gekauert in Granatlöcher, lauernd hinter ihren Gewehren der vorbrechenden Sturmwellen. In dichten Kolonnen stürmten die Khalis gegen unsern linken Flügel, den sie ganz besonders mit Artillerie bedacht hatten. Lohnende Ziele boten sich den wackern drei Maschinen-Gewehr-Besatzungen, die, bis sie alle verwundet, ihre Gewehre bedienten. Ein Leutnant B., der die drei Maschinen-Gewehre führte, bediente selbst eins davon, bis der Vorrat von 12 000 Patronen verschossen war, trotzdem ihm an der linken Hand schon drei Finger abgeschossen und der Oberarm durch einen Granatsplitter zerschmettert war. Durch das rasende Maschinen-Gewehrfeuer in der vordern Linie hatte ich keine Ruhe mehr im Bataillonsunterstand, nahm mir einen beherzten Melder und ging heraus aus diesem tiefen Schacht, um zu erfahren, was draußen vor sich gehe. Wenn nur meine Maschinen-Gewehre heil bleiben, waren meine stillen Gedanken, als ich aus dem Unterstand heraustrat. Dichter Morgendunst lag über dem Gelände. Ich entfernte mich einige Schritte vom Unterstand, da stürmten plötzlich in etwa 60 Meter Entfernung hagere Gestalten mit blitzenden Bajonetten auf mich los. Ich erkannte sofort die langen, dürren Kerls. Himmeldonnerwetter! Die Engländer!

Irgendwo mußten sie durchgebrochen sein. Jetzt gab es nur eine Rettung, meine Maschinen-Gewehre im zurückliegenden Riegel, hinter dem schon unmittelbar eine vorgeschobene Batterie stand, in Tätigkeit zu bringen. Ich hatte noch gerade Zeit, den Stab zu alarmieren und lief mit einem Kameraden, der inzwischen aus dem Unterstand getreten war, zur Riegelstellung. Dicht hinter uns mit Hurrä und Hands up zurufend, stürmten die Tommis. Es war ein Wettlauf auf Leben und Tod durch peitschende und pfeifende Infanteriegeschosse hindurch. Ein Wettlauf, der mir in meiner Studentenzeit auf der 100-Meter-Bahn alle Ehre gemacht hätte. Unverwundet erreichten wir die Riegelstellung. Die Maschinengewehrposten standen ahnungslos an ihren Gewehren und lauerten in dem Morgendunst. Aus Leibeskräften brüllte ich „schießen!" Mit einem Strich Dauerfeuer ratterte und knatterte es unermüdlich, unbarmherzig, und ein Hagel von Geschossen überschüttete die vordern englischen Stoßtrupps und zwang sie zum Halt. Ein Freudengefühl, ein Stolz ergriff mich, denn die Gewehre, die heute besonders gut schossen, hatten den weitern Durchbruch verhindert. Meine Kerls hatten keine Ruhe, bis sie die Sturmwellen zusammengeschossen hatten und sich keiner mehr rührte. Dann wurde ein Maschinengewehr nach halbrechts geworfen, um den Bataillonsunterstand unter Feuer nehmen zu können, über den die Engländer wohl hinweggeflutet, aber nicht eingedrungen waren. Der Stab saß noch drinnen und wehe dem, der es wagte, sich dem Eingang zu nähern. In den großen Granatlöchern halbrechts vor dem Unterstand hatte sich eine Anzahl noch nicht erledigter Engländer festgesetzt und schoß mit ihren Maschinengewehren auf jeden, der aus dem Unterstand herauswollte. Aus einem zweiten Ausgang sah ich, wie die Bataillonsführer herausſprangen und mit lebhaftem, wohlgezieltem Feuer eine ganze Anzahl noch im Gelände herumirrende Engländer erledigten. Durch eine Lücke in der Engländerkette gelang es dem Stab, im Marsch-Marsch die Riegelstellung zu erreichen. Sofort wurde der Gegenstoß angesetzt, der aber nur langsam vorwärts kam, weil die Engländer höllisch aufpaßten und anscheinend schon eine Menge Maschinengewehre eingebaut hatten. Da packte uns die Ungeduld. Sollte es denn so schwer sein, die Kerls wieder rauszuschmeißen? Kurz entschlossen gingen wir, einer meiner Kameraden rechts, ich links mit den Maschinengewehren sprungweise vor, rissen unterwegs alles mit und der Gegenstoß kam in Fluß. Dabei gelang es einer besonders schneidigen Maschinengewehr-Besatzung seitlich tief durchzustoßen und die feindlichen Nester unter starkes Flankierungsfeuer zu nehmen, so daß den stürmenden Kompanien das Herankommen möglich wurde. Was nicht im erbitterten Nahkampf fiel, wurde gefangengenommen. 125 Engländer und fünf Maschinengewehre fielen so in unsre Hand. Unaufhaltsam wurde durchgestoßen, bis die alte Stellung, trotz starkem Artillerie- und Maschinengewehr-Sperrfeuer, wieder in unsern Händen war. Ein noch verbliebenes Engländer-Nest wurde in der folgenden Nacht im Handgranatenangriff genommen. Die in Haufen flüchtenden Engländer erlitten dabei durch ein flankierend eingesetztes Maschinengewehr die schwersten Verluste. So wurden wir wieder Herr unsrer Stellung und konnten mit Genugtuung feststellen, wie glänzend die drei Maschinengewehre am linken Flügel am Tage zuvor gehaust hatten. Hunderte von Leichen wurden gezählt und eingebrachte Gefangene bestätigten, wie verheerend die Maschinengewehre gewirkt hatten. Eine große Anzahl meiner Maschinengewehrschützen, die sich während dieser großen Kämpfe hervorragend geschlagen und einen Durchbruch größten Stils durch ihr vernichtendes Feuer aufgehalten hatten, wurde für ihr schneidiges Verhalten noch am gleichen Abend durch den Regimentskommandeur mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse belohnt. Die Auszeichnungen wurden noch nachts zur größten Freude dieser braven Helden in der vordersten Linie verteilt.

Nr. 140 1917

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Griseldis.

3. Fortsetzung.

Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck verboten.

Roman von H. Courths-Mahler.

Graf Treuenfels sing sein Töchterchen in seinen Armen auf und drückte es fest an sich. Aus seiner Brust kam es wie ein Stöhnen.

„Meine kleine Gilda — mein liebes Kind," sagte er mit rührender Zärtlichkeit, und stieg mit ihr die Treppe empor.

Oben stand die Wärterin der Komtesse.

„Herr Graf verzeihen — ich konnte die Komtesse nicht halten."

Der Graf winkte ihr ab.

„Bist du Henriette entwischt, meine kleine Gilda? fragte er zärtlich. Und ein warmes Glücksgefühl stieg in ihm auf, als sich das zarte Körperchen an ihn schmiegte. Beglückt fühlte er, daß sich zwischen seine Tochter und ihn nichts trennend drängen konnte. Hier schlug ihm unverändert ein Herz in Liebe und Vertrauen entgegen.

„Ach, Henriette wollte mich im Bett festhalten, ich sollte schlafen und nicht auf dich warten. Aber Beate hat mir doch gesagt, daß du heute abend kommst, und da habe ich die Augen weit aufgemacht, damit ich nicht einschlief. Habe dich doch so lange nicht gesehen, mein lieber Papa, warst so lange auf Reisen. Ich bettelte bei Beate, sie sollte mich auflassen, bis du kommst, aber sie ließ mich doch ins Bett stecken. Und Henriette wollte mich heute. Aber als ich deine Stimme hörte, da bin ich, eins, zwei, drei aus dem Bettchen und die Treppe herab. Und nun hab ich dich."

So plauderte das liebe Stimmchen seines Kindes.

Er strich zärtlich über das blonde Köpfchen.

„Mein kleiner Sonnenschein," flüsterte er kaltersticht und barg sein Antlitz in den weißen Falten des Nachtgewandes seiner Tochter.

Er trug sie in ihr Schlafzimmer zurück und legte sie in ihr Bett. Sorglich deckte er sie zu und richtete sich auf. Und da sah die kleine Komtesse, daß der Vater Tränen in den Augen hatte.

Mit einem Ruck setzte sie sich auf. Ganz blaß und betroffen sah sie ihn an. Das hatte sie noch nie gesehen.

„Papa — lieber Papa — du weinst!" rief sie erschrocken.

Er kniete an ihrem Lager nieder und umschlang sie mit beiden Armen, als könne sie ihm entrissen werden.

„Es ist nichts, mein Kind — nur ein paar Tränen."

„Warum weinst du, Papa? Bist du böse, daß ich dir aus meinem Bettchen entgegenlief?"

Er streichelte sie mit zitternden Händen.

„Nein, o nein. Ich weine aus Freude, daß du es tatest, weil du Sehnsucht nach mir hattest."

Gilda nickte aufatmend und legte ihre Wange an die seine.

„Große, große Sehnsucht hatte ich nach dir. Als du mit den fremden Herren fortreistest, da habe ich so lange weinen müssen. Und keiner war da, der mich tröstete. Mademoiselle sprach so dummes Zeug. Sie sagte, sie wüßte nicht, ob du jemals wiederkämst. Und Beate hat so große finstere Augen gemacht, und hat sich die Ohren zugehalten, wenn ich weinte. Henriette aber hat selber mitgeweint. Die konnte mich auch nicht trösten. Und Mama — ach — du weißt doch, daß sie drüben in der Gruft schläft und nie mehr aufwacht. Sie kann nun nicht mehr zanken und ist nicht mehr nervös. Mademoiselle sagte aber, Mama kann keine Ruhe finden. Da hat sie aber Beate tüchtig gescholten und hat gesagt, das ist Unsinn. Weißt du, Papa, nach Mama habe ich kein bißchen Sehnsucht gehabt. Aber nach dir — o — davon hat es mir hier ganz weh getan."

Sie zeigte auf ihr Herz, und ihre Augen sahen ihn an, wie Kinder blicken, die überwach sind.

„Mein süßes Kleines — so weh hat es getan, dein armes Herzchen?"

Sie nickte.

„Ja, sehr weh. Aber als Beate heute sagte: Papa kommt heute abend heim — da hat mein Herz gehüpft vor Freude — fühle nur — jetzt hüpft es wieder. Das macht, weil ich so froh bin, daß ich dich wieder habe. Und nun gehst du nicht wieder fort."

„Nein, mein Kind, nie mehr."

„Wie — gehst du auch nicht mehr zu Hofe? Oder nimmst du mich dann mit nach dem Palast Treuenfels, wohin mich Mama nie mitnehmen wollte?"

Er sah über ihr Köpfchen hinweg. Zum ersten Male erwog er, daß das Unglück, das ihn betroffen hatte, auch Schatten werfen würde auf das Schicksal seiner Tochter. Es würde ihr anhängen, daß sie die Tochter eines Mannes war, dem man nur aus Mangel an Beweisen seine Freiheit wiedergegeben hatte. So, wie er trotzdem in den Augen der Welt als Gattenmörder galt, so würde man in seiner Tochter das Kind eines Mörders sehen — wenn es ihm nicht gelang, Licht in die geheimnisvolle Angelegenheit zu bringen.

Und wie sollte er ergründen, was aller Scharfsinn seiner Richter nicht hatte ergründen können?

„Nein, ich bleibe immer hier bei dir und gehe nie mehr zu Hofe, mein armes Kleines," sagte er gequält.

Gilda schmiegte sich an ihn.

„Warum sagst du armes Kleines zu mir? Alle sagen das jetzt immer zu mir. Und du nun auch? Ich weiß schon, warum es alle zu mir sagen. Mademoiselle hat es mir gesagt. Weil Mama tot ist und weil etwas Schreckliches passiert ist, wovon Mademoiselle aber nicht sprechen darf. Beate hat es ihr verboten. Was ist es nur, das Schreckliche, Papa? Willst du es mir nicht sagen?"

Graf Harro erhob sich müde, wie gebrochen.

„Das ist törichtes Geschwätz von Mademoiselle, Gilda, darauf mußt du nicht hören. Das Schreckliche ist, daß Mama tot ist, sonst nichts weiter."

Gilda nahm seine Hand und schmiegte ihre Wange daran.

„Ach, wenn ich dich nur habe, mein lieber Papa, dann ist alles gut und dann bin ich auch nicht mehr ein armes Kleines. Das will ich nicht hören, da muß ich weinen," sagte sie leise, nun doch ein wenig schläfrig.

Er legte sie in ihre Kissen zurück und deckte sie sorglich zu.

„Nun schlaf, mein Liebling."

„Ja, Papa! Hörst du den tollen Sturm? Wie bin ich froh, daß du zu Hause bist. Morgen früh darf ich doch mit dir frühstücken?"

„Ja, das darfst du. Gute Nacht, mein Kind."

„Gute Nacht, Papa. Und alle Engletn mögen dich behüten," sagte Gilda ihr frommes Sprüchlein.

„Dich auch, mein Liebling."

Gilda huschelte sich in ihr Bettchen, und wenige Minuten später war sie fest entschlummert.

Mit einem tiefen Seufzer entfernte sich der Graf, nachdem er die Wärterin auf ihren Posten gerufen hatte. Er suchte seine Gemächer auf. Sein Kammerdiener, der schon bei seinem Vater in Diensten gestanden hatte, erwartete ihn hier.

Graf Harro sah ihn scharf und fest an.

„Grollmann — ich sah dich nicht unten in der Halle."

Grollmann hielt seinen Blick ruhig aus.

„Ich wollte den Herrn Grafen hier oben erwarten."

„Nun, so hast du nicht gehört, was ich unten zu den andern sagte. So will ich es dir wiederholen: Wer mir nicht mehr dienen will, kann gehen."

Der alte Diener, der sich trotz seiner fünfzig Jahre straff und aufrecht hielt wie ein Junger, sah mit feuchten Augen in sein blasses Gesicht.

„Das werden der Herr Graf doch nicht von Grollmann glauben? Ich diene meinem gnädigen Herrn Grafen, bis er mich selber gehen heißt. Ich weiß, daß der Herr Graf jetzt treue Diener braucht. Und wehe, wenn in meiner Gegenwart jemand ein böses Wort über meinen Herrn sagt — der soll meine Fäuste spüren."

Ein schwaches Lächeln flog über Graf Harros Gesicht.

„So willst du für mich eintreten, Grollmann?"

„Das ist selbstverständlich, Herr Graf."

Mit brennenden Augen sah der Herr seinen Diener an.

„Glaubst du denn an meine Unschuld, Grollmann?"

Offen sah dieser zu ihm auf.

„Wie an meine eigene, Herr Graf. Man könnte ja keinem Menschen trauen, wenn mein Herr Graf imstande sein sollte, so ein Verbrechen zu begehen."

Da reichte Graf Harro seinem Diener die Hand.

„Ich danke dir, Grollmann! Du wirst wohl so ziemlich der einzige sein, der an mich glaubt."

„O nein, Herr Graf. Auch Komtesß Beate glaubt an die Unschuld des Herrn Grafen. Sie hat es mir selbst gesagt. Und sie hat hier gut für Ordnung und Ruhe gesorgt in der Abwesenheit des Herrn Grafen, obwohl sie ganz krank und elend war von all den Aufregungen, und so schreckhaft, daß es einen erbarmen konnte. Sie hat den Leuten auch streng verboten, daß über die ganze Angelegenheit gesprochen wird im Schlosse, damit unser Komteßchen nicht durch ein ungutes Wort erschreckt wurde."

Während Grollmann das sagte, half er seinem Herrn beim Umkleiden.

„Wo ist Komteß Beate? Ich sah sie noch nicht," erwiderte dieser.

„Komteß will im Speisezimmer auf den Herrn Grafen warten. Sie wollte nicht unten zwischen den Leuten stehen und wird wohl den Herrn Grafen zuerst allein begrüßen wollen."

„Es ist gut, Grollmann."

Weiter sprach Graf Harro nichts mit seinem Kammerdiener.

Dieser betrachtete ihn mit bekümmerten Augen. Wie schmal und blaß das Antlitz seines jungen Herrn geworden war in der langen Untersuchungshaft. Und die Augen blickten aus dem blassen Gesicht, daß es einem wehe tat.

Wenn das der hochselige Herr Vater noch erlebt hätte. —

(Fortsetzung folgt.)

Wochen-Chronik.

(Nachdruck verboten.)

Das Herz der Welt tut Schlag um Schlag.
Von Waffen klirrt der Schritt der Zeit,
Wir wandern weiter Tag um Tag,
Viel rotes Blut zum Himmel schreit.
Der Friede liegt erschlagen,
Not trieft des Hasses Hand,
Mütter und Bräute klagen,
Der Tod geht durch das Land.

O Völkerhaß, o gelber Neid,
Seht, euer Saatfeld grünt in Kraft,
Wie herrlich wuchern Not und Leid,
Gedüngt von roten Blutes Saft.
Wer hat gelogen, getrogen,
Da er den Acker bestellt?
Wer hat sie groß gezogen,
Die grausigen Geisein der Welt?

Die Völker seufzen, Hasses satt
Und Blutes satt und Kampfes müd.
Wer kommt zu Schwedens Königstadt
Von Ost und West und Nord und Süd?
Dort wollen manche suchen
Sehnsüchtig des Friedens Licht,
Doch England und Frankreich verfluchen
Den, der von Frieden nur spricht.

Sie fürchten, der Friede fänd' sie schwach
Und fänd' uns stark und siegsgewiß,
Drum halten sie die Flammen wach
Und schüren den Haß und weiten den Riß.
Sie rauben mit blutigen Händen
Den letzten noch Frieden und Ruh
Und lugen, ob sich nicht fänden
Für uns noch Feinde dazu.

Ein wenig Friedenssonne schien
Noch leise über Griechenland,
Mutvoll hielt König Konstantin
Bedrückern und Verführern stand.
Wie man die „Kleinen" schützte!
Der Schutz ward blutige Qual,
Und als kein Mittel nützte,
Da wurde man brutal.

Der König nahm den Pilgerstab
Und ließ den Thron und ließ das Land
Das Land, dem er sein Bestes gab,
Das glücklich ward durch seine Hand.
Viel Zeit wird nicht verrinnen,
Dann zwingt man's in den Krieg —
Wann wird man sich besinnen,
Daß trotzdem fern der Sieg?

Wir aber schau'n dem allem zu
Geduldig, still und unverzagt,
Einst kommt nach allen Stürmen Ruh,
Und eines Friedens Morgen tagt.
Der Friede, den wir wollen,
Zieht groß und herrlich ein,
Der Enkel Enkel sollen
Dankbar uns, ihren Ahnen sein. Ult.



WTB 7828

König Konstantin v. Griechenland



Königin Sophie v. Griechenland



Kronprinz Georg v. Griechenland



Prinz Alexander von Griechenland

Die Skrupellosigkeit der Ententestaaten gegenüber den kleinen machtlosen neutralen Ländern hat den Gipfelpunkt durch die Vergewaltigung Griechenlands erreicht. König Konstantin hat zu Gunsten seines zweiten Sohnes, des jetzt erst 24 Jahre alten Prinzen Alexander auf den Thron verzichten müssen. Prinz Alexander hat ebenfalls eine deutsche militärische Ausbildung erhalten und dem Kadettenkorps in Lichterfelde längere Zeit angehört. Seit dem Balkankriege gehörte er der griechischen Armee an und war zuletzt Hauptmann im 1. Griechischen Artillerie-Regiment. Politisch ist er ein völlig unbeschriebenes Blatt, was ja bei der Jugend des Königs und seiner bisherigen Stellung als zweiter Sohn nicht verwundert. Unser Bild des Prinzen stammt aus dem Jahre 1913.

In der Kommandantenkajüte, von Hans Wilhelm Hollm. (Das neueste Ullsteinbuch. Preis 1 Mk.) Dem Leben der deutschen Marine, der Zeit, in der die jungen Offiziere der Kreuzergeschwader hinauskamen in ferne Meere, und der Zeit des Weltkriegs sind diese Novellen entnommen. In der Kommandantenkajüte werden sie erzählt, an fröhlichen oder stillen Abenden, wenn die träumende Erinnerung in vergangene Jahre zurückschweift, wenn Gestalten von damals wieder auftauchen und Heimweh die Herzen packt, Heimweh nach der freien See, nach den Abenteuern der Jugend. Einer nach dem andern hat das Wort; und deshalb ist der Ton des Vortrags so verschieden wie der Inhalt, bald ernst, bald lustig, bald leichtsinnig, bald schwermütig und empfindsam.